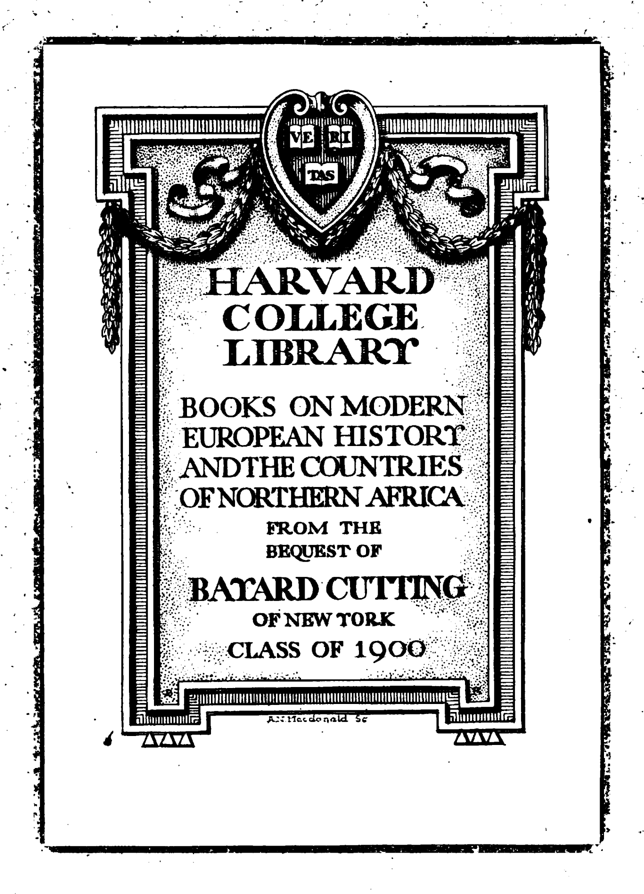

VE RI TAS
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
BOOKS ON MODERN
EUROPEAN HISTORY
AND THE COUNTRIES
OF NORTHERN AFRICA
FROM THE
BEQUEST OF
BAYARD CUTTING
OF NEW YORK
CLASS OF 1900
A.N. Macdonald Sc

SCHLOSS
HRÁDEK.

EINE MONOGRAPHIE

VON

FRANZ JOS. BENEŠ,
K. K. CONSERVATOR.



PRAG.
DRUCK VON J. OTTO. — SELBSTVERLAG.
1887.

Dorf und Kirche Hrádek.

Das Dorf Hrádek ist sehr alt, denn dessen Kirche kommt in den Karolinischen Errichtungsbüchern, als selbstständige Pfarrkirche dem Archidiaconate und Decanate Königgrätz zugetheilt, schon in den Jahren 1384, 1398 und 1417 vor.

Orte mit dem Namen Hrad, Hrádek, Hradiště, Hradčana, Hradenín u. s. w. wiederholen sich in Böhmen als Feld-, Flur-, Berg-, Wald- und Ortsnamen — sehr häufig.

Als wirkliche, noch bewohnte Orte: als Dörfer, Städtchen und Städte zählen wir ihrer gleichlautend 39, in ähnlicher Namensform 24 — sonach zusammen 63.

Hier war eine kleine Veste, als Wohnort eines unbedeutenden Ritterzweiges, Ursache des Namensursprungs geworden. Krieg und wechselvolle Gütergestaltungen vernichteten diese kleine Veste und sie gerieth in gänzliche, ja selbst urkundliche Vergessenheit; nur leise Spuren ihres Daseins finden wir in dem Bauernhofe Nro. 15 des Franz Novák, wo es heute noch „na walech“ heisst.

Diese Burgstelle befindet sich in dem Garten des genannten Bauernhauses und bildet einen Hügel von 120 Schritten im Umfange, 30 Schritte im Durchmesser. Der diesen Hügel umgebende Wall zählt 15 Schritte Breite, die Höhe der Umwallung 2°. Man findet daselbst verworrene Spuren eines Grundmauerwerkes, dann fand man dorten einen mit einer Inschrift versehenen grossen, platten Stein, der nach dem nahen Kunčic zum Baue der dortigen Säge kam; ferner eiserne Sporne, endlich nebst unerklärlichen Eisenfragmenten, Thonscherben und Ofenkacheln, eine kleine silberne flache Scheibe, welche an Juden verkauft worden ist.

Am äussersten nordöstlichen Ortsende steht das einfache Dorfkirchlein dem hl. Georg geweiht, als Filiale der Pfarre zu Nechanic.

Der höchste Punkt des Ortes war hier benützt, um die Kirche sammt dem mit einem lebenden Zaune umgürteten Kirchhof anzulegen. Das Gründungsjahr wird sich kaum je nachweisen lassen und wir müssen uns nur mit den Daten begnügen, die uns die alten Errichtungsbücher vor dem Husittenkriege hinterliessen und deren wir schon auf der 3. Seite gedachten. Es sei nur erwähnt, dass dieses Kirchlein in den „Manuscriptus codex Bibliotheca archiepiscopalis Decimoe Ecclesiastice Anni 1384“ mit 6 gross. Zinses bezeichnet steht und im weiteren Texte noch 70 gross. „census pro Ecclesia in Hrádek a Wachcone cliente de Slupna dicto Bidžovský, fidejussores Joannes dictus Sticz de Bidžowa, et Sdenko dictus Lukovez de Mlekohub 1417 feria 4 ante Purificationem“.

An der Südwand des Kirchleins ist die ehemals in der Kirche gelegene Grabplatte aus Sandstein mit einer Frauengestalt im Costume des 17. Jahrhundertes eingemauert.

Die Sculptur hat eine Haube, enge Ärmel, dann einen steifen Rock — die Hände übereinander gelegt. Zu ihren Füssen ist das Familienwappen — ein Schild, dessen Fläche ein schräg laufender Balken, dann ein geschlossener Stechhelm mit 2 Adlerflügeln mit demselben schräglaufenden Balken zieren.

Die sehr verwitterte und mit Kalk incrustrirte Inschrift lautet (in gothischen Minuskeln):

Letha panie 1610 dokonala ziwot
swůg vrozena pany Gohanka Hradecka
z Hradku a na Radostowie w niedely
Miserikordie ginak swateho Marka.
Pan Bůh gegi dussi milostiw bud. [1]

In der Westwand links vom Eingange ist ein zweiter Grabstein eingefügt und mit folgender, bereits äusserst schwer lesbarer Inschrift versehen. Das mit Arabesken umschlungene Wappen enthält einen Büffel oder Stierkopf im Wappenschilde, welches Wappenzeichen sich ob des geschlossenen Stechhelmes wiederholt.

Die in gothischen Minuskeln gemeisselte Inschrift lautet also:

Lieta panie patnarzti stého iedenarzytmého w pondély
po boziem wskrzissieny vmrzela pani alzbieta hamzowa
z (zabědovic) **proste za** (ni u Boha).

Der dritte Grabstein wurde rechts, in der östlichen Kirchenwand, vor der hinteren Kirchenthüre eingefügt. Er ist der verkom-

menste unter allen. Die Umschrift ist schwer lesbar und nach mehrmaligen Versuchen mit Beihilfe des noch sichtbaren Wappens liessen sich folgende Worte erklären:

leta patnarztiſtého oſumnarzteho . . . . umrzel martin . . . . tirz.

Da das Schild die damals so beliebte Tartsche (terč), welche in zwei Hälften gespaltet, rechts das geschachte, links das flache Wappenschild der alten Familie der Dohalsky z Dohalic bildet, zudem auch der mit einer arabesken Helmdecke verzierte, geschlossene Stechhelm mit dem Dohalsky'schen Mohrenkopfe versehen ist — so dürfte dieser Martin so gut ein Dohalský, wie ein Hamza ze Zabědowic sein, weil beide Geschlechter ein gleiches Wappen hatten.



Schloss Hrádek.

Auf dem Höhenrücken des einst als „Lubenský vrch" — Lubensko, Lubenský les — bezeichneten breiten Hochplateaus wurde von Seiner Erlaucht dem Hochgeborenen Herrn Franz Ernst Grafen von Harrach als Besitzer der Domaine Sadová der Punkt ersehen, wo sich jetzt der edle Bau des Schlosses Hrádek kühn und schön erhebt. [2])

Schon von den nachbarlichen Höhen, weniger aus der Ebene, sieht man die zwei hohen Zinnen und Schornsteine der jungen Burg über den mit Nadel- und Laubholz beschatteten Thiergarten „obora" hervorragen und der Besucher freut sich, diese Stätte bald erreicht zu sehen.

Ein noch junger Bau kann auch nur eine junge Geschichte haben. Das Gebiet, worauf jetzt das Schloss Hrádek steht, gehört zur Domaine Sadová, welche dadurch entstanden ist, dass zu der seit Jahrhunderten der Erlaucht gräflichen Familie Harrach gehörigen Fideicommiss Domaine Stěžer nach und nach durch Käufe: Radikovic, Radostov, Homile, Řípsko, Těchlovic, Bohárna, ferner die angränzenden Güter Kunčic mit Nechanic, Petrovic, Trnava, Stračov, Zvikov, Dohalic, Sadová, Puchlovic hinzugekommen sind, welche jetzt die Fideicommiss-Herrschaft Sadová bilden.

Es war das Jahr 1836 bis 1837, wo die Idee zur Anlage dieses Baues entstand.

1839 wurde der 15° tiefe Brunnen von aus Starkenbach herberufenen Bergleuten gegraben und mit Holzwerk ausgedielt.

1840 begann man diesen Brunnen auszumauern; die Arbeit war lebensgefährlich. Durch Ketten, Bretter und Stämme musste der gewaltige allseitige Druck des durch Ober- und Unterwasser durchweichten Geröllgrundes eingedämmt und bewältigt werden, um ja der Verschüttung der Arbeiter vorzubeugen. Als diese Vorkehrungen fertig waren, stieg der Bergmann Hoischel zuerst hinab, um die Arbeiten zu beginnen, allein es hat sich so viel Schwefel-

wasserstoffgas — das böse Wetter — unten entwickelt, dass er fast erstickt wäre.

Das Gärtnerhaus und der Küchengarten waren die ersten Anlagen im Lubnoer Walde, welche J. Turek leitete. Nachdem alles planirt war, wurde am 8. Juni dieses Jahres (1839) durch den Erlaucht gräflichen Bauingenieur J. Schubert mit eigener Hand der erste Baustein in Gegenwart des Baumeisters Stark und Bauschreibers Kreuzinger dort gelegt, wo bei der hohen Salonthür das Fenster rechts gegen Osten angebracht ist. Das Grundgraben und der Rohbau ward begonnen!

Doch erst im Jahre 1841 wurde bei Anwesenheit der gesammten Erlaucht gräflichen Familie — von Seiner Erlaucht dem hochgeborenen regierenden Herrn Grafen Franz de Paula Ernst von Harrach und der Erlauchten hochgeborenen Frau Anna Gräfin von Harrach, geb. Fürstin von Lobkowicz — im Beisein vieler Hochadeligen Gäste, des k. k. Kreishauptmannes Hansgirg von Jičín, sämmtlicher herrschaftlichen Beamten und Diener, dann einer ungeheueren Menge zuströmenden Volkes, am 13. Juni feierlich der Grundstein zu diesem Schlosse gelegt. Die kirchliche Einsegnung erfolgte durch den Bischof von Königgrätz Se. Excellenz Carolus Hahnel im Beisein vieler geistlichen Würdenträger und sämmtlicher Patronatsgeistlichkeit. Der Tag wurde zum frohen Volks- und Unterthanenfeste, von welchem noch recht viel Heiteres erzählt wird.

Der Grundstein bestand aus einem wuchtigen Sandsteinquader, der in seiner mittleren Aushöhlung ein hölzernes Kästchen mit einem Glasgefässe einschliesst, worin die mit einem grünen Bande umschlungene, vom damaligen Oberamtmanne Laufberger verfasste und von der hohen Erlauchten Familie, dann den übrigen Gästen unterfertigte Gründungsurkunde, Münzen, Zeitungen und andere diesbezüglichen Gegenstände eingeschlossen sind.

Der Ort, wo der Grundstein eingemaurt ruht, ist die linke Ecke, d. h. die Evangelienseite der Schlosskapelle, 3' oberhalb des Bodenpflasters, warum es erklärlich ist, dass gleich in der nächsten Nacht der Grundsteinlegung Strolche es versuchten, sich des verlockenden Inhaltes im Grundsteine zu bemächtigen, was ihnen jedoch vollkommen misslang.[3])

Den Plan zu dem Schlossbau Hrádek's lieferte zuerst der englische rühmlich bekannte Architekt *Lamb* in London.

Wir sehen im Lamb's Plane den hohen Einfluss der englischen Bauweise aus den Zeiten der Königin Elisabeth (Elisabeth

Architecture) sowohl in den Gemächern, Vertäflungen, Kaminen, der Halle, als auch in der Plastik der Friese, in den Möbeln u. s. w. vorherrschen. Diese Stylrichtung durchdrang die Welt nach allen Richtungen, namentlich sind England und Frankreich reich an solchen Baudenkmälern.

Wer bewundert nicht die überraschenden, reichen Motive von Crewe Hall in Cheshire (begonnen 1615, beendet 1636), welche für England ein architektonisches Musterbuch bieten von allen Decorationsmotiven des 17. Jahrhundertes. Und diese Motive fanden eben im Schlosse Hrádek vielfach die bereitwilligste Aufnahme und gewähren dem Besucher die Freude, was er in „Charles James Richardson's Studies from Old English“ im Bilde sieht, hier in der Wirklichkeit wieder zu finden.

Vorzüglich sind es die schönen Drops (Tropfen), Cassettirungen, welche die reich besimsten Salondecken zieren und so lebhaft an die Gemächer Crewe halls, Enfilds, Charlton house — Hadfilds — Stokton house und Ruston halls erinnern.

Besonders bieten die Cassettirungen der Gänge und Gastzimmer eine reiche Musterkarte einfacher Schönheit, wobei auch der Geschmackseinfluss Mrs. Joseph Nash nicht zu verkennen ist.

So viel über die Stylrichtung des ursprünglichen Lamb'schen Bauplanes zum Schlosse Hrádek.

Das sogenannte Stallgebäude — ein nur durch einen langen Corridor mit dem Schlosse verbundener Bau — erhob sich ebenfalls gleichzeitig.

Die decorative Aufgabe im Schlosse Hrádek sollte Beer lösen, dem aber bald Karl Fischer, Architekt aus Wien, folgte. Er wohnte sammt seiner Familie in dem neuen Stallgebäude und leitete den Schlossbau. Der kostbare, in manchen Theilen sehr veränderte Bau wurde im Jahre 1854 vollendet. Zur vollen Abrundung aller baulichen Anordnungen gelangte das Schloss erst später, so dass nahe 20 Jahre angenommen werden dürfen, ehe alles beendet wurde.

Einfahrt in das Schloss.

Man passirt, von Norden kommend, zuvor den mit einem Thorwächterhäuschen geschützten Eingang in den Thiergarten und gelangt zu einem 103° langen, mit Schiessscharten versehenen 2° hohen Mauergürtel, welcher östlich den geräumigen, mit Parkanlagen, Baumgruppen und breiten Stegen versehenen Schlosshof umschliesst.

Das Eingangsthor.

Das Eingangsthor überwölbt ein Kiel- oder Tudorbogen mit Fallgitter. Hier zeigt sich die ganze nordöstliche Bauanlage im vortheilhaftesten Lichte.

Hrádek ist ein Ziegelbau, dessen Sockel und Krone aus Quaderstein bestehen. Von dem mächtigen 8⁰ 6" hohen Mittelgebäude. welches sich über beide Seitenflügel erhebt, zweigen sich rechts und links unter einem sehr stumpfen Winkel zwei Seitenarme ab, an deren westlichem Ausgangspunkte sich der 14⁰ 5" hohe Thurm erhebt. Der Grundriss des Schlosses gleicht einem Schmetterlinge. Den Haupteingang deckt ein Vorbau mit einer breiten flachen Terrasse: ihre Wölbung ist mit schmalen, sich diagonal durchkreuzenden Rippen verziert. Die wilde Rebe umrangt Pfeiler und obere Gallerie.

Hauptportal.

Das Hauptportal läuft in einen steilen Spitzbogen aus und wird durch eine wuchtige Eichenthür geschlossen, deren Beschläge, sowie das der sämmtlichen Portale des Schlosses den Schlosserarbeiten des XV. und XVI. Jahrhunderts theils angehören oder trefflich nachgebildet worden sind. Besonders schön modellirt ist der Thürflügelring mit seiner sinnigen Ornamentik, wo zwei gegen einander stehende Löwen bei einer Muschel sich vereinigen und die symbolische Stärke, eine Säule haltend, umgeben.

Noch ist der zweite Eingang zur Schlosskapelle und zur Castellanswohnung anzuführen. Den ganzen Bau der Nord- und Südseite beleben breite Fenster mit zwei- und dreigetheiltem Pfostenwerk, die oberen Gesimse krönen die in den verwichenen zwei Jahrhunderten beliebten Zinnen.

Die Südseite des Schlosses bildet gleichsam die Hauptfaçade. Der einst hier schroff sich abrandende Hügel wurde planirt, wo nöthig ausgefüllt und es entstand die liebliche Terasse.

Hier erscheint das Schloss in seiner elegantesten Form mit all' seinen architektonischen Anordnungen, um seinen Centralpunkt, den hohen Mittelbau, gruppirt.

Im zarten Sandstein gemeisselt sehen wir am Wappenschilde den heraldischen Knopf mit den drei Straussfedern, bedeckt mit einem geschlossenen Stechhelm, dessen Kleinod Adlerflügel bilden.

Vorhalle.

Selten wurde in einem modernen Schlosse in Böhmen die stylistische Anordnung der Gemächer mit den Möbeln, ihren Stoffen, den Geräthen, Bildern, und den Gefässen u. s. w. so correct und geschmackvoll vereinbart, wie in Hrádek. Überall Harmonie, nirgends ein gewaltsames Abzwingen gebotener Gruppirungen im Decorationsmittel. In den Salons-, Schlaf- und Speisegemächern, der Bibliothek ist der Effect durch die Aufnahme aller zu Gebote genommener Kunstmittel ein überraschender.

Betreten wir die Gänge und die Stiegenhäuser, so finden wir ihre Wandflächen mit Sgraffiten weiss in grau oder umgekehrt behandelt. Stab- und Bandwerk mit verschlungenen Greifgestalten belebt die Plafonds; — Quadrirungen und Polygone zieren die Seitenwände, während die sämmtlichen Wölbungen der Gänge durch decorirte schmale Gurten unterbrochen und mit Stuccaturarbeiten geschmückt sind. Alle diese gelungenen Arbeiten hat der Stuccateur Rott mit vorarlbergern Gehilfen aus Wien besorgt. In dem Raume dieser Vorhalle befindet sich das

Hauptportal zur Halle,

dann gut geordnete Armaturen aus 46 Stech- und Hiebwaffen, Schildern und Helmen bestehend.

Ohne die einzelnen 10 Partisanen, 12 Helebarden, 15 Jagdspiesse, 3 langen Schwerter mit Handkörben, 4 Schweinsfedern, einen Dolch, 3 Morgensterne, 2 Schilde. 3 Helme und 1 Brustharnisch einer ausführlichen Beschreibung zu unterziehen, sei gesagt, dass die aus Draht geflochtene Halsberge einfach und alt ist und dem XV. Jahrhundert angehört — dass die Spiesse und Helebarden und Partisanen u. s. w. aus den Zeiten Rudolf's II., Ferdinand's II. und III., Carl VI., Franz Stephans I. von Lothringen herrühren und 3 mit den Jahreszahlen 1661, 1664, 1694 bezeichnet sind.

Die 3 Helme sind aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts und sind Bourginots entweder mit niederem Kamm oder ohne denselben, dann mit Visiren. Der dritte Helm ist eine Sturmhaube im ungarischen Geschmacke des XVII. Jahrhunderts — oben spitzzulaufend mit einem Schirm versehen.

Interessant sind die 2 Schilde — beide sind Rundells. Das eine hat 13 in die Mitte zusammenlaufende Streifen, während das

zweite schön geätzte 4 Rittergestalten mit Arabeskenverschlingungen umgeben enthält. Da nun die Arbeit des Schildes mit jener des Helmes übereinstimmt, so wäre nur zu erörtern, wem das von einem Engel gehaltene Wappenschild mit 3 Pappeln gehört. Es ist allem Anscheine nach alte Nürnberger Waffenschmiedarbeit Überhaupt ist der grösste Theil der Partisanen und Helebarden auch die der Rapiers mitunter sehr schön geätzt: kaiserliche Adler, das österreichische Landesschild, das ungarische und böhmische Wappen, Delphine, Brustbilder mit Arabesken bilden die Ornamente dieser Waffen.

Inschriften findet man auf den Waffen folgende;

FIRMAMENTA REGNORVM.

unter einer Wage, deren Zünglein ein Kreuz ist, während Szepter und Schwert gekreuzt in der Wagschale ruhen.

Die Namenschiffre Ferdinand's III. befindet sich an einer Helebarde, sowie auf einer anderen das gekrönte R ad sit — 1577.

Das sogenannte flammbergartige, schön geätzte Krebsschwert trägt ein G. R. als Zeichen.

Der Name JOAÑES DE AORTA. beweist den italienischen Ursprung eines Rapiers.

Ein Jagdspiess trägt die Chiffre C. VI. (Carl VI.)

Besonders merkwürdig ist die sensenartige Glave mit dem Adler, goldenem Vliesse, der Jahreszahl 1694 und dem Spruche: AMORE ET TIMORE.

Merkwürdig, hier zu Lande nicht gewöhnlich, sind die zwei grossen Laternen am Portale. Sie stammen aus Venedig aus dem Palaste „Grimani a St. Toma" und sind an langgestreckten Armen befestigt; eben von dort stammt die alte Hauptlaterne; 6 Naturköpfe mit mehrendigen Hirschgeweihen zieren diese Halle, 25 Geweihe, an Holzköpfe befestigt, die übrigen Gänge.

Säulen, Löwenköpfe und Laubwerk, geschieden durch Consols und Gesimse, aufsteigende Wandstreifen, geschlossen mit verschlungenen Giebeln — wo in dem vertieften Vierpass eine vergoldete Gründungs-Inschrift folgenden Inhalts: Franciscus, Ernestus comes de Harrach et uxor ejus Anna comitessa de Harrach nata principessa de Lobkowicz hoc castellum Hrádek a. d. 1839—1857 aedificaverunt, angebracht ist — bilden die Hauptzierden dieses schönen und würdigen Eingangs.

Das Ganze, mit geringen Einfügungen, stammt aus dem Schlosse Hoheneck in Österreich bei St. Pölten und ist ein Geschenk des Grafen von Montecuculi.

Die Halle

ist ein hoher Raum, beleuchtet durch eine gegitterte Oberlichte, deren Glastafeln durch geschmackvolle Renaissance-Verzierungen im matten Schliff wie ein Spitzenschleier den gebrochenen Lichtstrahl in gedämpfter Helle durchdringen lassen.

Zwölf Arkadenbögen in reichgeschnitzter Holzverkleidung, auf ebensoviel Holzconsolen ruhend, stützen diese Decke. Die vier Wände belebt ein mit weissem Bandornament auf Grau gezierter Gypsgrund; zwei reich geschnitzte Portale — auch aus dem Schlosse Hoheneck — mit dem Lobkowicz'schen und Erlaucht gräflich Harrach'schen Wappen in Farbe und Gold — beleben den oberen Portalabschluss.

Der Schmuck des Raumes besteht in einem einfachen wälschen Kamin, 9 Ahnenbildern in Lebensgrösse, 6 Ritterrüstungen, Möbeln — darunter ein merkwürdiger Tisch mit einer Steinplatte, 2 Truhen, 3 Arm- und 6 Lehnstühlen nebst 8 originellen Wandleuchtern mit Löwenhaltern.

Die 12 Wappenschilder gehören den uralten Ahnen des Erlaucht gräflichen Hauses:

Pernstein, Schwarzenberg, Nassau,

Dietrichstein, Althan, Tannhausen, Lichtenstein,

Lamberg, Sawoyen.

Unterhalb dieser Wappen hängen in nachstehender Ordnung 9 lebensgrosse Bilder:

I.

Im alterthümlichen rothen Talar — als Ritter des goldenen Vliesses laut Aufschrift:

„Leonhart von Harrach Freiherr der dritt zu Rohrau und Pürhenstein Ob: Erb. Stallmeister in Oesterreich, Röm. Kays. Maj. Rht. Ob. Hofmeister und Oberst. Kaemmerer. Ritter des Ordens von gulden flis."

Ein Schlüssel in dessen Hand lässt den Kämmerer erkennen.

II.

Ein Cardinal; ein Bild des berühmten „Ernest Cardinals von Harrach“.[4])

III.

„Busko von Harrach“ in ritterlicher Haustracht. Ideal nach dem Prugger Bilde.

IV.

Laut Inschrift: „Otto Friedricus des h. röm. Reiches Graf von Harrach u. Rohrau geboren Anno 1606, Kaysers Ferdinandi II. Kammerer u. Obrister über ein Regiment zu Fuesz. Starb an seinen, bei der Schlacht am weissen Berg, von den Schweden empfangenen Wunden.“ (Mit dem Wappenschilde.)

V.

„Karl Bonaventura Lonquevall Graf von Buquoy — Feldherr Ferdinands II.“

VI.

„Albrecht v. Waldstein Herzog von Friedland.“

VII.

Laut Inschrift: „Rudolf Herr von Tiefenbach zu miçoçefon (?) Freiherr Röm. Kais. geheimer Hof Kriegs Rath. Kæmmerer und General-Velt-Marschalg.“

VIII.

Laut Inschrift: „Karl Graf von Harrach Röm. Kays. Maj. Ferdinand II. und des gantzen hochlöblichen Haus von Oestereich geheimer Rath und Cammerer.“

IX.

Ein Bild des ersten Ahnherrn des erlauchten Hauses „Přibislav“. (Ideal.)

In den vier Wandecken, dann auf der Simsung des wälschen Kamins stehen sechs nicht uninteressante vollständige Harnische

geziert mit sehr schönen Gravirungen von geschmackvollen Laubornamenten, Thiergestalten u. s. w.

Es sind dies Turnier-Rüstungen, welche um die Mitte des XVI. Jahrhunderts häufig vorkamen.

Alle hier vorkommenden Helme haben gelochte Visire, bei einem der Brustharnische bemerken wir noch den Lanzenhacken, bei dem andern die hohe Halsberge und bei allen die sogenannten geschobenen Schösse an den Beintaschen und Armbäugen. Fäustlinge decken die Hände, welche hier auf Schwertern und einem Flammberg ruhen. Sie stammen alle, mit Ausnahme eines, welchen französische Lilien zieren, aus Solothurn in der Schweiz und aus der Schlacht bei Morgarten. Auch 2 Turnierspeere sind erwähnenswerth.

An der übrigen Vertäflung der Wände sind 8 aus Holz geschnitzte Löwen als Halter der Armleuchter.

Als Möbel befinden sich hier zwei lange niedere Truhen mit einem Wappen, an welchen ein ausgespannter Adler und drei Schleierbinden im Schilde erscheinen. Beide sind venetianische Arbeit so gut wie die 3 Arm- und 6 Lehnstühle aus Nussbaumholz, worunter ein Sessel mit der hohen Lehne, welcher aus dem Lager Pappenheim's stammen soll und in Nürnberg gekauft wurde. Sehr merkwürdig, selten, sehenswerth und werthvoll ist der auf einem neuen Eichenholzgestelle ruhende Tisch — dessen runde, 46" im Durchmesser haltende Platte aus einem gelben Kalksteinschiefer gemacht worden ist, wie man ihn bei Kehlheim und Sohlenhofen in Baiern bricht. Die Platte ist $2^1/_2$" stark, zeigt in dreifachen 1" 2''' breiten Kreisen 3 Umschriften, welche in der mittleren Kreisfläche das Pappenheim'sche und Lamberg'sche Wappen umschliessen. Die Trennung geschieht wieder durch ein ornamentirtes Kreisband.

Die erste Lapidar-Inschrift lautet:

KATERINA MARSCHALKIN ZV BAPPENHAIM
GEBORENE FREIN VON LAMBERG.

Ferner:

CONRAT ZV BAPPENHAIM - ROTENSTAIN
ABENSTPERG - RECHBERG DES HEILIGEN
ROMISCHEN REICHS ERBMARSCHALKEZ.

weiter in zweiter Reihe:

WESTERNACH - HORNSTEIN - ROTEN - STEIN - ABENSPERG - RECHBERG.

endlich:

SCHAUBURG APRUMOTES BAPPENHAIM ROTHTAIN WESTERSTEIN - GISSBAPPENHAIM.

Nun kommt der 7" breite Randkreis. In diesem sind in Kreisen zu je zweien 15 Wappenschilde, wahrscheinlich Ahnenwappen des obgenannten Ehepaars in trefflicher Arbeit ausgeführt. Die Zwischenräume dieser Medaillons bilden in Relief achtmal sich abwechselnde Laub-, Trauben- und Blumenornamente.

Salon.

Eines der schönsten und grössten Gemächer des Schlosses, von welchem das bereits Gesagte im vollstem Masse gilt.

Vorzüglich verdient das Haupt-, dann die zwei Nebenportale in diesem Prachtgemache Erwähnung.

Das Erstere ist mit je 4 Säulen, Nischen, reicher Vergoldung und einer geschmackvoll eingelegten Holzmosaik geziert. — Diese Portale sind dem Schlosse Hoheneck entnommen. — Ebenso werthvoll und von ausgezeichneter Arbeit ist die prachtvolle Vertäflung des Plafonds, welchem 12 vergoldete Figuren im römischen Costume zur Zierde dienen,

Diese schönen und kunstvollen Arbeiten stammen aus dem alten Kremser Hause in Wels.

Einen prachtvollen Effect bilden die mattrothen Tapeten mit im Hautrelief vergoldeten Greifen und Arabesken. Selbe sind belgischen Ursprungs.

Der marmorene, in der edelsten Renaissance ausgeführte Kamin ist aus unsers Kraners Hand und als genaue Nachbildung jenes Kamins, den man in Cruhall in der Wirklichkeit und im James Richardsons bereits erwähnten Werke in der second-series abgebildet findet.

Er ist aus Slivenecer Marmor mit Einlagen von jaspisgrünem Marmore antico hergestellt.

Der kostbare, mit vergoldeten Metallarabesken gezierte Spiegel rührt aus dem Schlosse Aschau in Oberösterreich her.

Die sämmtlichen, sehr alten Möbel sind mit Ausnahme einiger in der Schweiz geschnitzten Sessellehnen — aus Venedig, und wenn sie der berühmte Brustolone nicht selbst geschnitten hat, gehören sie unverkennbar seiner Schule an.

Beachtung verdienen der grosse und die übrigen 5 Tische sammt den 24 Lehn-Armstühlen und Sesseln, 2 Canapés — wovon das eine aus Waldburg in der Schweiz herrührt. Das Material ist das wälsche Nussholz.

Nicht minder merkwürdig ist das Clavier; es kam aus Paris, während dessen Fussgestell — zwei Löwen vorstellend — sehr alt ist und aus Basel stammt.

Eine lange, mit drei weiblichen und vier männlichen, sehr agilen Brustbildern nebst Engelsköpfen und Arabesken verzierte Truhe (Kiste) gehört, nach dem Costume der Reliefﬁguren zu schliessen, dem XVI. Jahrhundert an und wurde in Regensburg erkauft.

Das Spieltischchen mit dem Damenbrett wurde aus dem Schlosse Aschau hieher übertragen. Die Steine sind aus Elfenbein gedrechselt und das Tischchen selbst mit Mahagoni und Elfenbein ausgelegt.

Ein besonders schön geschnitzter, sehr alter, 7' 1" hoher und 7' langer Kasten, worin Bücher und Bilderwerke aufbewahrt werden, hat ein Monogramm:

C 4 H

auf dem Schilde, welches ein Engel hält; auf dem anderen Schilde ist wieder ein Kranz, worin die Buchstaben:

M E

angebracht sind.

Ausserdem ist ein schwarz polierter Schrein mit 21 Schiebladen, welche mit Arabesken auf Goldgrund verziert sind, aufgestellt.

Das glattpolierte Spieltischchen mit der eingelegten Landschaft stammt aus dem Schluckenauer Schlosse. Beachtenswerth sind: Der auf 5 Füssen stehende Fächerkasten, das kofferförmige Kästchen mit Elfenbeineinlagen, 1' 9" breit, 7" hoch, die Bronzegegenstände, u. zw. der Krug und die 2 Vasen.

Merkwürdig ist die alte Uhr, welche aus vergoldeter Bronze einen gekrönten Adler vorstellt, der in seinen Krallen Schwert und Szepter hält; er ist 13" 9''' hoch, trägt das Zifferblatt auf seiner

Brust und hebt bei einem jeden Stundenschlag seine Flügel empor und öffnet den Schnabel. In Nürnberg erkauft war sie einst Eigenthum Kaiser Leopolds I.

Die drei 8- und 6armigen Messingluster dürften, wenn sie nicht Nachahmung sind, aus einer Synagoge stammen, indem die Kugel des grossen Lusters ein hebräisches Inschriftsband umschliesst; sie wurden in Venedig erkauft.

Die Glasmalereien am Ofenschirme enthalten zwei Wappen schweizerischer Patrizier mit folgender Inschrift:

Rudolf Wirth Pfarrer zum Frauen-Münster.
Josef Murrer Pfarrer zu Rittenbach und Cammerer des Winterthurers Capitels.
1616.

Die Fenster zieren folgende Wappen:

Cecilia Gräfin Tanhausen
Frau Aloisius Tomas I.
1605.

Maria Carolina Fürstin von Lichtenstein
Frau Friedrich des I.
1719.

Maria Josefa Gräfin von Dietrichstein
Frau Ernst I.
1754.

Josefa Fürstin von Lichtenstein
Frau Johann I.
1782.

Maria Theresia Gräfin von Dietrichstein
Frau Ernst II.
1794.

Anna Fürstin von Lobkowic
Frau Franz I.
1827.

Mühlgrubzimmer.

Alles, was man hier sieht: Zimmerverkleidung aus unterschiedlichen Holzgattungen, reich vergoldet, die Erkerwände, Plafond und Portale, sind aus dem Schlosse Mühlgrub im Traunviertel bei Hall in Österreich, welches dem Kloster Schlierbach gehört, hieher übertragen worden.

Man war bemüssigt, dieses Zimmer in seiner ursprünglichen Höhe unverändert beizubehalten, wesshalb es um ein Bedeutendes niedriger ist, als die beiden nachbarlichen Salons.

Auch hat das Ganze, was bei solchen Kunstwerken sehr selten ist, im Architrav des Hauptportales eine eingelegte Inschrift, die uns das Jahr und den Meister nennt:

VON MIR + VALENTIN + RANTZ + DISCHER +
VND MITBVRGER + ZV + STEIR.
1573.

In den 8 Consols für den Plafond erblicken wir die sehr agil geschnitzten Figuren der Judith mit dem Haupte des Holofernes, Ceres mit Ähren und Blumen — die Liebe mit einem flammenden Herzen und Pfeile, die Auferstehung Christi mit den schlafenden Wächtern, die Gerechtigkeit mit dem Schwerte, Hercules mit der Hydra, den Glauben mit dem Kreuze und Kelche, die Weisheit mit dem Spiegel, endlich eine sich selbst tödtende Kleopatra, welche sich noch zweimal wiederholt.

Besehen wir darin die schönen originellen alten Möbel, so sind die 4 Kurfürstenstühle eine merkwürdige Arbeit; sie stammen aus der Moritzburg in Sachsen. Die Lehnen sind im Hochschnitt mit folgenden Inschriften versehen: „Johann Georg d. S.“ — „Georg II. dux sax.“, dann „Augustus dux Saxonie“. — Alle sind ausgelegt mit Halbedelsteinen, wovon welche 1866 durch die Preussen abhanden kamen.

Eine sehr kostbare Arbeit sind die mit Perlmutter und Schildpatt ausgelegten Kästen sammt Aufsatz mit den Bildern des hl. Antonius von Padua und hl. Dominicus; ferner ein ähnlicher Fächerkasten. Sie sind alte französische Tischlerarbeit aus den Zeiten Ludwigs XIV.

Auch die Holzcassette mit den eigenthümlichen Schnitzereien, u. zw. einem Wappen mit einem Entenkopfe, einem Greif mit

einer Filzkappe und einem Hunde oder Fuchs mit einer Schellen- oder Tarrenkappe, und Sandalen auf den Hinterfüssen, ist gewiss ein Schnitzwerk, welches dem XVI. Jahrhundert angehört; 1 grosser und 2 kleine Tische, 5 Arm- und 4 Lehnstühle, dann 8 Sesseln von trefflicher Schnitzerei, nebst einem alten hängenden Käfig aus Messingblech, bilden das schöne Mobilar dieses Zimmers.

Die Erkerfenster sind mit nachstehenden Wappen verziert:

Barbara Gräfin von Windischgrätz
Frau Leonhard's IV.
1560.

Maria Gräfin von Hohenzollern
Frau Leonhard's V.
1563.

Klara Hofer
Frau Leonhard's VI.
1580.

Elisabeth Freiin Schrattenbach
Frau Carl I.
1501.

Alvinia Gräfin Lamberg
Frau Ferdinand I.
1661.

Schliesslich sei noch eines glücklich nachgebildeten Hirschgeweihlusters mit der Sirene gedacht. [5])

Als Gefäss ist der Quinque-Cento gearbeitete Henkelkrug sammt Untertasse, aus Bronze gegossen, mit vielen Figuren merkwürdig; hiezu gehören zwei Präsentirteller aus demselben Metalle. Nicht minder beachtenswerth sind: Der orientalische Flaçon mit feiner vergoldeten Ciselierung, die kleine Stehuhr in Thurmform, Fayence-Blumenvase aus Venedig, das Schachbrett und eine grüne, mit schönem Decor und dem Bilde des bei der Türkenbelagerung Wiens berühmt gewordenen böhmischen Hauptmannes Peřina versehene Lampe.

An das Mühlgrubzimmer schliesst sich der

Speisesalon

an. Die Vertäflung oder Lamperie der Wände ist einfach, ebenmässig aus hartem Holz geschnitzt.

Der Plafond, welcher aus Salzburg stammt, ist aus zwei Holzgattungen; alle Füllungen sind aus Lindenholz. Leisten, Perlenverzierungen und Cassetirung sind aus Eichenholz hergestellt und kamen aus Hof-Gastein. Die Portalthüre hat dieselbe Stylrichtung aufzuweisen wie die übrigen Eingänge.

Gleich bei der Thüre ist in die Vertäflung ein schönes Becken aus salzburger rothen Marmor eingefügt, welches mit jenem am Ende des Corridors in die Wand eingesetzten ein gleiches Muster bildet. Beide Sculpturen waren in einem Marmorblock gehauen und wurden später zersägt und so getheilt verwendet und stammen aus dem Schlosse zu Mühlgrub. Eine Kehlheimer in die Beckenwandung eingefügte Platte trägt zwei musterhaft gemeisselte Wappen zur Ansicht und das Corridorbecken die Jahreszahl 1570. Die blauen Ledertapeten sind mit in Silber gepressten Ornamenten versehen und belgischer Abkunft.

Die in dem Salon aufgestellten Möbel gehören verschiedenen Zeitaltern an.

Vorzüglich interessant ist der Side-board mit seiner Holzmosaik, Nischen und architektonischen figuralen Einlagen, dann der Jahreszahl 1585.

Ein zweiter Schrein, besser Credenztisch, ist ebenfalls eine ebenso interessante Schnitzarbeit wie jener im Erker stehende mit seinen Greiffüssen. Nur gipfelt sich hier die Hinterwand in einem mit einem Engelskopfe abschliessenden Wappen, welches einen Baum zum heraldischen Zeichen mit der Umschrift:

JOHANES FAGINEVS

hat; es scheint Strassburger Arbeit zu sein.

Bemerkenswerth sind die 12 Sesseln mit den in ihren Lehnen ausgehenden 3 Federbüschen aus dem Wappenzeichen der Grafen von Harrach. Sie wurden nach einem im Prugger Schlosse befindlichen einzelnen Originale verfertigt.

Auch hier wird der Raum durch einen — wie bereits im Salon bemerkt — messingenen sechsarmigen Luster mit hebräischer Inschrift beleuchtet; oben ist die Jahreszahl 1717 gravirt.

Die Inschrift wurde geübten Hebräern vorgelegt, sie konnten selbe nicht enträthseln.

Die sechs in den Fenstern eingefügten Scheiben mit den Ahnenwappen sind der Reihe nach folgende:

Przibislaus von Harrach
1280.

Katharina Rosenberg
Frau des Wusko I.
1314.

Anna von Au
Frau Johanns I.
1390.

Dorothea von Volkrin
Frau Bernhards I.
1390.

Johanna Gruberin
Frau Ulrichs I.
1420.

Anna von Zellerin
Frau Leonhards I. von Harrach.
1445.

Die das Gemach rings umschliessenden Gesimse sowie die drei Credenztische sind mit Gefässen aller Art umstellt.

Wir wollen der Metallgeräthe vorerst erwähnen.

Unter den 16 messingenen Schüsseln mit getriebener und bunzirter Arbeit sind folgende bemerkenswerth:

Jene 71 cm. im Durchmesser habende, die Traubenträger aus Chanan vorstellend, mit nachstehender Umschrift:

NYDT × SONDER × GODT × YS × VAN
ALLEN × SCHRIFTHVREN × HET × SLODT.

Die Inschrift ist holländisch so gut wie die folgenden, daher stammen diese Geschirre aus diesem oder dem flämischen Lande.

Die Costumirung der Juden als chananäische Traubenträger bildet einen gewaltigen Anachronismus.

3 Schüsseln mit stark hervorgehobenen Rosetten mit sehr verworrener Inschrift, wobei zu bemerken ist, dass die Buchstabenbunzen durch den des Lesens unkundigen Gürtlers verwechselt und bloss als ein Zierat behandelt worden sind, wie man es bei Glockeninschriften eben auch findet. Sie sind italienischen Ursprungs und auch in Venedig erkauft und werden heute noch für gewisse Gebäcke benützt.

Unterhalb des Credenztisches ist ein ovales Waschbäcken von getriebener arabesker Arbeit. An beiden entgegengesetzten Schmalseiten sind Löwenköpfe mit Ringen angebracht — aus dem XVII. Jahrhundert.

Eine Schüssel mit dem Lamme Gottes umgeben von der Dornenkrone.

Eine grosse Schüssel mit dem englischen Gruss und mit dem sich wiederholenden Spruche:

ALZEIT GLVCK.

Ferner folgen Schüsseln mit den getriebenen Figuren:

Des Samson,

Adam und Evas,

Christophs mit dem Kinde Jesu auf der Schulter, und dann wieder die Traubenträger mit einigen sich oft nach einander wiederholenden Worten.

Jene mit dem hl. Georg mit einer Inschrift, die ebenso beschaffen ist wie die oberwähnte.

Eine grosse Schüssel mit einem getriebenen Römerkopfe und mit der Umschrift:

MARCVS. TVL. CICERO. CONS.

Ähnliche Schüssel mit dem beflügelten Löwen des hl. Marcus, welcher ein Spruchband hält, auf dem die Worte:

S. MARCVS.

stehen.

Die Randschrift ist wohl erkennbar, aber unleserlich. Beide sind aus Venedig, die übrigen aus Deutschland und den Niederlanden.

Sie stammen alle aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, wo solches Tischgeräthe ortsweise bis zur Stunde gebräuchlich war und ist.

Das kleinere Waschbecken sowie die 3 andern Schüsseln zieren reiche Ornamente und haben in Zeit und Ort einen gleichen Ursprung und sind venetianische Arbeit.

Eine schlanke Kanne mit Relief-Köpfen und dem eingravirten

C. M.

Sie gehört zu den älteren Gefässen dieser Art.

Eine Messingvase mit grossen Henkeln — ein Rechaud aus älterer Zeit — durchbrochene Arbeit.

Eine schlanke Kanne aus Kupfer mit maurischen verschlungenen Ornamenten aus Venedig.

Die Zinngefässe

beschränken sich meist auf Kannen, Krüge und Schraubenflaschen.

Unter den 16 Zinngefässen ist besonders schön die Zinnkanne mit den vier Reliefs aus der Parabel des verlorenen Sohnes.

Ein zweites mit den bezeichneten Symbolen: „Patientia, Solentia, Nonni und Jehova."

Eine Kanne mit der später und unrichtig eingravirten Jahreszahl 1462 gehört dem 17. Jahrhunderte an.

Zwei grosse Krüge mit der Jahreszahl 1660 und dem Stadtwappen von Regensburg, deren Form sehr schlank und edel gehalten ist.

Eine hohe Zinnkanne. Am Deckel hält ein Löwe ein Wappenschild mit Emblemen: Fass oder Bottich, zwei Schab- und zwei andere Messer, endlich ein mit einem Pfeil durchschossenes Spruchband.

Dies Wappen kann den Lohgärbern angehören. (?)

Die Inschrift lautet:

LVDOVICVS MYTHE MATIES ZSCERNIK
DER ZEIT BEIDE FOHRMEISTER
1682.

Ein anderer Krug führt die Jahreszahl 1642 und einen gravirten Pelikan im Wappen.

Eine Zinnkanne mit der Jahreszahl 1703 ist aus dem Nachlasse Sr. Eminenz des Cardinals Fürsterzbischof Schwarzenberg.

Eine kurze Kanne trägt die Jahreszahl 1666.

Merkwürdig bleibt die hohe Zunftskanne vom Jahre 1688, worauf ein Ritter mit einem Schilde steht, worin die Embleme der Schuhmacher, Schneider, Handschuhmacher und Weber angebracht sind.

Die Inschrift enthält die Namen:

Adam Gröschel,
Kaspar Pilsch,
Hans Derchheim,
Martin Ungerath,
Matheus Mai,
Georg Reinolt,
Heinrich Wolf,
Axinger der Schreiber.

Die Zinnflaschen mit Schraubdeckeln tragen die Jahreszahl 1625 und 1705.

Die übrigen Zinngefässe wollen wir übergehen, um zu den

Thongefässen

zu gelangen, wovon die vorzüglichsten folgende sind:

Die Krüge und Kannen sind aus feinem Töpferthon und meist mit stark glänzenden Glasuren überzogen und mit sehr lebhaften Farben bemalt.

Die sämmtlichen Figuren sind mittelst besonderer Formen gefertigt und aufgelegt.

Diese Töpferarbeiten, welche in Westphalen und Franken, Thüringen und Hessen — seltener in Böhmen, und zwar zu Lewín, Giesshübel und Walč im XV. Jahrhundert — damals häufig angefertigt wurden, gehören hier dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert an.

Ein sehr interessanter Krug enthält die symbolisirten Figuren des Glaubens:

DE CHELOE.,

der Gerechtigkeit und der Hoffnung:

DE HOFNVNG.,

dann das Bild der Geduld mit dem zu Füssen ruhenden Lämmchen und der Jahreszahl 1573.

Eben aus diesem Jahrhundert mag der schöne Krug mit vergoldeten und versilberten, blau gepressten Ornamenten auf grauem Grunde stammen.

Das sehr leichte, grün geschuppte Krügel, jenes mit den drei Medaillons, dem kursächsischen Wappen;

ein mit Hirschen und Rosetten verzierter Krug. Anno Domini 1666;

ferner ein Krug mit den sieben Kurfürsten sammt ihren Wappen;

ein alter lädirter Krug aus der ersten Fayence;

endlich ein Krug mit blauem Grunde und grauen Ornamenten:

WALPOLD ZV BASSENHEIM.

mit dessen Wappen sind zu erwähnen.

Ein Majolikkrug lädirt, mit dem hl. Georg am Zinndeckel.

Ein schön modellirter Krug mit einem vertieften Rautenornament — abwechselnd in blau, weiss und gold decorirt — Wappen mit Brustbild eines Ritters und den Buchstaben C. A. M. Z. B. und an der Handhabe eine Jahresziffer tragend.

Der grosse dickbauchige Krug mit engem Halse, dessen Mittelbild ein gekröntes Haupt vorstellt, mit dem Spruche:

DRING UND EST
GOTTES NIT VERGEST.

Grosse Flasche mit einer Zinnschraube, umgeben mit den 12 Aposteln.

Fayence-Krug mit Blumen und Vogeldecorationen, am Zinndeckel der hl. Georg mit dem Spruche:

„Ruft in der Noth
um Hülf zu Gott."

Die hier nicht benannten Gefässe sind theils neu oder weniger kunstvoll.

Glasgefässe.

Die vorzüglichsten jener 28 Glasgefässe schmücken den Credenzkasten und auch oben die Simsung.

Vorzüglich ist ein Humpen mit den 12 Apostelgestalten.

Dem ähnlich jener mit den 7 Kurfürsten.

Ein neuer Humpen mit einer Zweikampfscene und folgenden Inschriften:

„Die ritterliche Fechterkunst
Hat manchen bracht zu grosser Gunst.“

„Ich bin ein Federfuchser zwar,
Weich kein Marxbruder um'b kein Haar.“

„Die Kaiser hoch begabt die haben
Mit Freiheiten und grossen Gaben.“

„Ehe du mir wirst ein Zahn ausbrechen,
Will ich dir das Aug' ausstechen.“

Merkwürdig ist das leichte und dünne Humpenglas, worauf der Stammbaum der freiherrlichen Familie der Salburger mit 31 Wappen eingeritzt ist.

Der Pocal gold berandet bezieht sich — laut seiner langen nüchternen Inschrift — auf den Westphälischen Frieden und trägt das Jahr 1649. Oben segnet Gott Vater, unter ihm ein Engel mit dem Spruchband: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden — den Menschen ein Wohlgefallen“ — mit einem Stadtwappen und einem Bohrinstrument.

Ferner steht der römische Kaiser, der König von Frankreich und die Königin von Schweden, alle sich die Hände reichend auf einem weissen Kleeblatt. Personen aller Stände umknieen sie. Die Aufschrift lautet: „Andreas Ottendorfer — des erbaren Handwerks Por und Seg-Schmidt.“

1 Glas, worauf 2 Wappen, in deren Schilde eine Katze und dann ein Mohrenkopf mit der Jahreszahl 1693 erscheinen, nebst den 2 Kelchgläsern mit dem gräfl. Wappen, dann diesem und dem Dietrichstein'schen Ao. 1754. Beim Ersteren lesen wir die uncorrecte Inschrift:

„Durch dieses Wöniges
Erzeig ich meine Pflicht dem, dero Gütigkeit
ersetzt, was sie gebricht.“

Der Basreliefschliff im Rococostyl ist herrlich — so wie das ältere mit gemaltem Blumenschmelz bedeckte Weinglas. Es scheint eine der ersten Neuwelter Arbeiten zu sein.

1 Humpen mit vielen Wappen und der Aufschrift:

„Georg Wilhelm Markgraf zu Brandenburg. 1616“,

dann das grosse Glas mit den eingeritzten Inschriften und Namen.

Beachtenswerth sind die 5 venetianischen Trink- und Kelchgläser, worunter das eine zu den sogenannten Spitzengläsern gehört.

Es sind dies Producte der uralten Glashütten von Murano — wohl der ältesten der Welt.

Nebst dem sind noch 1 venetianische Steh-, dann Steh- und Hängelampe zugleich merkwürdig. — Die übrigen Gläser sind neueren Ursprungs.

Noch ruht dort ein kleines reich decorirtes Tischglöckchen, dessen Handgriff ein angelötheter Ritter bildet. Die Jahreszahl 1587 und die Buchstaben E E I F.

Das Wappen mit den 2 Sensen gehört der einst Aschach besitzenden Familie Jörger. Es ist hier noch die von Sr. Erlaucht dem Hochg. Hrn. Johann Grafen von Harrach erfundene interessante Tischeisenbahn zur Beförderung von Speisen und die nachbarliche kleine Holztreppe, welche zu dem Salon Ihrer Erlaucht führt, zu erwähnen. Sie wurde hier gemacht und mit alten, in England erkauften geschnitzten Einlagen versehen.

Aus dem Speisesalon treten wir unmittelbar in das

Credenzzimmer.

In diesem verdienen die älteren silbernen Kaffeekannen, Salzgefässe und Bestecke, ferner das Majolik- und Zinngeschirre, dessen Umrandung die reitenden Kurfürsten, jeder mit seinem Wappen, dann andere Teller mit den schweizer Cantonswappen geziert, Erwähnung.

Jene modernen, nach alten Renaissancemustern gemachten Kelch- und Weingläser mit der Inschrift:

„Es können die Reben
Den Menschen geben
Ein Freudenleben“

und getuschter Malerei, sowie das nach alter Weise gewebte, rothberandete Tischlinnenzeug, ferner die verschiedenen Tafelaufsätze sind sehenswerth und dienen als Zierden bei Anordnung von grösseren Tafeln, namentlich bei dem sogenannten „Altessen“.

Schliesslich sei des chinesischen Schallbeckens „Gong-Gong" gedacht, mit welchem das Zeichen zum Speisen gegeben wird.

In derselben Zimmerreihe sei noch des

Badezimmers

erwähnt. Dieses ist mit einem Vorgemache verbunden und mit den nöthigen Einrichtungsstücken versehen. Der Fussboden ist mit weissen und blauen Porzellanvliessen so gut wie das Bad selbst belegt, in welches Kalt- und Warmwasserröhren münden. Ein privilegirter Douche-Apparat von Matowezky füllt den übrigen Raum. Eine Schneckenstiege führt in das obengelegene *Toiletten-zimmer Ihrer Erlaucht.* Es ist mit aller seinem Zwecke entsprechenden Einrichtung versehen.

Billardzimmer.

Die oft wiederholte Beschreibung der Zimmervertäflungen und Portale gilt auch hier und wir schreiten nur zu jenen Geräthen, welche eine besondere Erwähnung verdienen.

Zuerst ist das Billard selbst mit seinen schönen Schnitzereien zu nennen; diesem folgen die 2 Wandkasten mit einer originellen, alten, vergoldeten Holzvergitterung, welche aus einem Kirchenschreine aus der Schweiz hergebracht wurden.

Die 6 Schemelsitze, der Tisch und 7 Lehnstühle sind ihrer originellen Holzsschnitzerei wegen und das dort stehende Harmonium in einem decorativ geschnitzten Gehäuse, verfertigt von dem Tischler Ramiška, hervorzuheben.

Die alte Pendeluhr mit einem Glockenspiel, der schöne Wandspiegel aus Prugg, der wälsche Kamin mit seinen Verzierungen sind ebenfalls sehenswerthe Gegenstände. Zwei Familienbilder hängen an den Wänden; es sind dies die gelungenen Portraits der — wie die Inschrift lautet:

I.

„Leonardus von Harrach, Freiherr der dritt. zu Rohrau und Purchenstein. Ober Erbstallmeister in Österreich. Röm. Kais. Maj. Rh. Ob. Hofmeister u. Ober-Cammerer, Ritter des Ordens von gulden flis."

II.

„Carolus Graf von Harrach zu Rohrau, kais. geheimer Rat. Obrist-Stalmeister und Obrist-Jaegermeister auch Ritter des gulden flus.“

In den 4 Erkerfenstern sind 8 runde Glasscheiben eingefügt, welche mit Wappen geziert, folgende Umschriften haben:

Paulus von Harrach Bischof zu Freisingen
1359—1377.

Bernard von Dranenwartt
Gemahl der Agnes von Harrach.
1380.

Konrad von Künast
Gemahl der Anna Harrach.
1442.

Barbara von Harrach
Frau Stephanus von Götzendorf.
1480.

Anna von Klingen
Frau Alberts von Harrach.
1480.

Johann von Harracher
Gemahl der Magdalena von Harrach.
1490.

Georg von Frauenberg
Gemahl der Veronika Harrach
1520.

Wolfgang Stockheimer
Gemahl Maria von Hararch.

Bibliothekzimmer.

Wie alle Gemächer Hrádek's, so hat auch die Bibliothek viel des Schönen und Interessanten der neueren und älteren Literatur in 9 Kästen aufzuweisen; sie enthält sehr interessante Werke aus

der deutschen, böhmischen, englischen und französischen Literatur in circa 4000 Bänden, worunter auch kostbare Bilderwerke in Kupferstich und Farbendruck zu erwähnen sind. Unter anderen findet man darin J. Valvasors seltenes Bilderwerk: Beschreibung des Herzogthums Kärnthen und Krain aus dem Jahre 1689.

Plafond sammt Vertäflung ist nach interessanten Mustern einheimisch angefertigt worden. Sehr beachtenswerth sind die zarten Gypsabgüsse in der Fensternische.

Sie sind den nach Rafael's Entwürfen angefertigten Marmorpilastern in der Kirche St. Maria Miracoli in Venedig genau entlehnt.

Es sei bemerkt, dass dieses Zimmer bei der Preussenoccupation 1866 als protestantisches Betzimmer benützt worden ist, wo zweimal der Woche Gottesdienst mit Gesang und Predigt abgehalten wurde.

Die Fenster zieren nachstehende Wappenscheiben:

Margareta Mochwitz
Frau Johanns von Harrach.
1530.

Andreas von Tanmedl
Gemahl Margaretha von Harrach.
1530.

Otto von Hausenstein
II. Gemahl der Katharina von Harrach.
1540.

Johann Jakob von Fugger
Gemahl der Ursula von Harrach.
1540.

Christof von Kunritz
Gemahl der Agnes von Harrach.
1545.

Anna von Sinsendorf
Frau Friedrichs von Harrach.
1546.

Die alte, gut geschnitzte Cassa ist jene der Weberzunft zu Janovic in Mähren gewesen.

Die 6 Armstühle, 1 Sessel, 3 Tische, der Tischkasten und das Kästchen sind schöne venetianische Arbeit in Eichen- und Nussbaumholz geschnitten.

Interessant ist die Sanduhr, bereits ein älteres Exemplar mit 4 Gläsern und mit der Vorrichtung, selbe nach Belieben wenden zu können. Ein Wappen mit nachstehenden Emblemen ziert sie: Der runde Schild ist in 4 Quartiere getheilt; 1. und 4. enthält ein weisses Lamm im rothen Felde, 2. und 3. aber einen blauen Querbalken mit 3 silbernen Eisenhüttchen im silbernen Felde.

Oberhalb der Thür hängt abermals das im Holzrelief geschnittene Portrait Cardinals von Harrach mit dem Familien- und einem, eine Lilie enthaltenden Bisthumswappen.

Beachtenswerth ist auch die alte Stockuhr, das Schachbrett mit eingelegten Thiergestalten und Blumen, welches aus Krumau stammt. Merkwürdig ist ein sehr altes, kupfernes, an seiner Wandung durchbrochenes Rauchgefäss; dann eine tiefe, mit einer arabischen Umschrift versehene Schale — ebenfalls aus Kupfer.

Selbst das Tintenfass, die Streusandbüchse, der Federköcher und die Leuchter, alles aus Bronze, verdienen Beachtung.

Der oberhalb des Kamins eingefügte Spiegel hat in dem geschnitzten Spruchbande folgende Inschrift: „Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich.“

In der Bibliothek erliegt das 1852 angelegte Gedenkbuch, auf dessen alten Deckeln gepresst der Fleiss und die Gerechtigkeit und ein lateinischer Spruch zu sehen sind.

Den Inhalt dieses Buches bilden die Namen der Besucher des Schlosses Hrádek.

Das Stiegenhaus.

Das Stiegenhaus neben der Halle führt unmittelbar in die oberen Gemächer.

Auch hier ergiesst sich das matte Licht durch eine Oberlichte in das hohe Treppenhaus.

Das Glas wurde mit verschlungenen Band- und Arabesken-Decorationen in Neuwelt im Riesengebirge in der Erlaucht gräflichen Glasfabrik matt und glatt geschliffen.

Die Holztreppe selbst wurde hier an Ort und Stelle nach den edelsten Mustern der Renaissance gebaut und der Raum mit Bildern und Möbeln geschmückt.

Das Erste, was auffällt, ist ein grosser Schrein aus Nussbaumholz mit gewundenen und glatten Säulen, dann Arabesken-Verzierungen mit der Inschrift:

DIE EHR SEI GOT.
VND DER NEID IST EIN SPOT.

Er ist in Köln gekauft worden; Sessel, Holztruhe und zwei Hirschgeweihe zieren den unteren Raum.

Der Besucher lenke seine Blicke vorerst auf die vier Ahnenbilder, wovon zwei der niederländischen Art und Weise entsprechen.

Es sind folgende:

I.

In Lebensgrösse und mit nachstehender Inschrift:

„Hans Philipp Brinner Freiherr Röm. Kais. Maj. Hofkriegsrath Cammerer. Ob. zue Fues und Generalfeldzeugmeister."

II.

„Ferdinandus Bonaventura Graf von Harrach zu Rohrau der Röm. Maj. Cammerherr, Reichshofrath."

Er lehnt sich mit der Hand an einen Felsen. Maler Mair 1660 ist auf dem interessanten Bilde gefertigt.

III.

Ein trefflich gemaltes Brustbild, nach dem Zettel:

„Graf Franz von Harrach, Kaiser Ferdinandt des 3ten Obrst. Stallmeister."

IV.

Ein Damenbild:

„Elisabeth von Harrach Gemahlin des Freiherrn von Bräuner."

Endlich deckt die Wand ein für die Costum- und Sittenkunde des Jahres 1515 hochwichtiges und sehr interessantes Bild:

„Das Hochzeitsmal Sigismund's von Dietrichstein mit Barbara von Rottall" vorstellend.

Die Aufschrift des Bildes ist folgende:

NVPTIÆ DITRICHSTEINIANÆ
TRECENTIS DAPIBVS AFLVENTISSIMÆ IN ÆDIBVS DITRICHSTEINIANIS VIENNÆ XXII ET XXIII JULII ANNO MDXV. CONCELEBRATÆ TESTIBVS 9. CRISPINIANO IN DIARIO ET RICHARDO BARTHOLINO IN TRINERARO.

Das Bild zählt 34 Figuren — jede hat ober dem Haupte ihre Inschrift, aus welchen wir folgende Gäste entnehmen:

Siegmund Herr von Dietrichstein Bräutigam.
Ladislaus König von Ungarn.
Barbara von Rottall Braut.
Maximilianus der alte Kaiser.
Anna des Königs Ladislaus Dochter.
Siegmundus König in Pohlen.
Maria König Philips in Spanien Dochter.
Ludwig König Wladislaws Sohn.
Cardinal von Salzburg.
Kunigin von Danemark.
Herzog von Bayern.
Herzogin von Beyern.

nebst dem Hofmeister, Bediensteten, Mundschanker, Schalknarren u. s. w.

Das Original befindet sich in Nikolsburg, während die getreue alte Copie sich in Schluckenau vorfand und durch den Galleriedirector Ant. Gruss restaurirt wurde und hieher kam.

Vorzimmer zum Salon Seiner Erlaucht.

Merkwürdig und alt ist das Portal aus Eichenholz geschnitzt, welches in das Innere des Salons führt. Zwei männliche bebartete Caryatiden tragen das Gebälke, während die Metopen Löwenköpfe zieren. Ein Wappen füllt das im Renaissancestyl verzierte Giebelfeld.

Dieser Zimmereingang wurde aus dem Moserhause in Hof Gastein herüber gebracht und stammt aus dem XVII. Jahrhundert.

Das Wappen ist in vier Felder getheilt; das erste und vierte trägt ein aufspringendes Einhorn, das zweite und dritte einen

zweigetheilten Schild, wovon im oberen drei aufrecht stehende Ähren (?) als Embleme dienen.

Eilf Gypsfiguren aus Pellegrinis Gypsgiesserei stellen böhmische Fürsten vor.

Der Helm, die zwei Brustpanzer, das lange Schwert nebst dem oberen Theile einer Halsberge wurden in der Ruine Štěpánic bei Starkenbach gefunden.

Zwei alte venetianische Handlaternen aus Messingblech, dann eine venetianische Messinglampe, welche Art noch jetzt in Ober-Italien im Gebrauche ist, sind merkwürdig ebenso wie die Verglasung in Blei zum Garderobezimmer, welche in der Schweiz erkauft wurde. — In demselben sind zwei alte Schränke und ein Aufsatzkasten mit inneren Schubläden und hübscher Tischlermosaik, als auch verschiedene Geweihe zu erwähnen.

Salon Seiner Erlaucht

ist eines der schönsten Gemächer des ganzen Schlosses. In einen runden Erker austretend — dessen Fenster Wappenscheiben zieren; die blauen Ledertapeten mit dem zarten, goldenen gothischen Vierpassmuster und der prachtvolle Plafond mit seiner polychromen Behandlung und reizenden Farbenharmonie überraschen den Kenner und sind dem grossen Saale in der Burg Hohen-Salzburg treu nachgebildet.

Das Portal ist eine der zartesten und feinsten Arbeiten der Gothik in der Stylrichtung des XVI. Jahrhunderts. Reich vergoldete Säulenkapitäle, Leisten und arabeskes Laubwerk umschliessen das Wappen des erlauchten Besitzers, und das Ganze endet in einer sich herabneigenden Fiale; es stammt aus Materau bei St. Pölten.

Unter den merkwürdigen Möbeln ist der grosse Tisch aus Nussbaumholz mit ausgelegter Platte und den kräftig geschnittenen vier Figuren mit Spruchbändern und Büchern bemerkenswerth; dieser soll vom Martin Luther auf der Wartburg benützt worden sein.

Die sechs Sesseln mit dem Canapée kamen aus Aschach und haben einen bemerkenswerthen, seltenen, alten, auf Canava gestickten Stoff zu ihrem Überzuge; dieser Stoff hat Blumen und Thiergestalten abwechselnd zu Ornamenten, die sich auf den Lehnstühlen wiederholen.

Ebenso schön und meisterhaft ist die Schnitzerei der übrigen Möbel; insbesondere ist der durch seine gothische Filigranschnitzerei

und Holzmosaik geschmückte Schrein in der Eckwand des Salons sowie die zwei in Basel erkauften, mit schönen Schnitzereien gezierten Schränke sehenswerth.

Es sind noch das Kästchen von Holz mit den herrlichen und kräftig geschnitzten Thiergestalten nebst dem Ofenschirm zu erwähnen, der im alten Perlstich (von Gobelins) einen traubenpressenden Bacchus mit dem Tiger zum Gegenstande hat.

Er schirmt den 10' hohen Kachelofen mit seinen reichen und stark ausgeschobenen Simsungen, Blatt- und Blumenzierden und Eckcaryatiden.

Nicht unerwähnt darf das Damenbrett mit Steinen aus durchsichtigem Büffelhorn, als auch die 9 verschiedenen Figuren, dann ein uraltes Schloss mit Schlüsseln aus der Burg Přibénic, endlich zwei Schlüssel aus dem abgebrannten Schlosse Sadová bleiben.

Ein Luster aus vier Dammhirschgeweihen und einer Messingkrone vermehrt die seltene Möbelzierde dieses imposanten Gemaches.

In der Ecke ist ein Lehnstuhl mit einer umküppenden Lehne bemerkenswerth.

Die sechs in Glas gebrannten Fensterwappen gehören folgenden Adelsfamilien an:

Ludwig Graf von Rabatta
II. Gemahl Maria von Harrach.
1720.

Franz Anton Fürst von Lamberg
Gemahl Maria Aloisia von Harrach.
1721.

Isabella Gräfin von Gallas
Gemahlin Ferdinands von Harrach.
1733.

Maria Gräfin von Hohenembs
Frau Franz von Harrach.
1761.

Franz Johann Wilczek
Gemahl der Maria Antonia von Harrach.
1776.

Josef Fürst Kinský
Gemahl Rosa von Harrach.
1777.

Das Schreibzimmer Seiner Erlaucht.

Es bietet eine Fülle höchst interessanter Gegenstände. Schon die Eingänge sind mit reicher Holzmosaik und Schnitzereien geziert.

Eine Judith mit dem Haupte des Holofernes ist in der Thüre eingelegt; die Säulen und Architrave kamen vom Hof Gastein, die Thüre von Eschelberg. Die grünen gepressten Tapeten sind mit dem Möbelstoff egalisirt, und der reiche Gypsplafond erinnert uns an die edelsten Muster des Wiedergeburtstyls.

Den marmorenen Kamin umschliesst eine Holzverkleidung verziert mit einer reichen Ornamentik, wobei zu bemerken, dass diese aus England stamme und gepresstes Holz sei; das Ganze als kostbare Tischlerarbeit ist sehr zu beachten.

Die Möblirung des Zimmers ist meist aus Nussbaum- und Eichenholz; Tische, Lehnsessel, Armstühle und Wandspiegel sind beachtenswerthe Schnitzwerke, worunter jener ovale Tisch im Erker mit seinen verschnörkelten Thiergestalten und vier Greiffüssen die meiste Aufmerksamkeit verdient, weil er dem XVI. Jahrhundert angehört und aus der Burg Rabenstein, Herrschaft Janowitz in Mähren, entstammt; auch der mit guter Schnitzarbeit verzierte Kasten, dann ein kleiner Schlüsselschrank neuerer Arbeit verdienen Erwähnung.

Der grosse, schön geschnitzte Schreibtisch mit elf sperrbaren Läden ist alt und gipfelt in einem verschlungenen Abschluss. Zwei kleine Rittergestalten halten ein Schild mit einem heraldischen Symbol.

Auf dem Zifferblatte der alten Spieluhr befindet sich eine englische Inschrift, die da andeutet, dass G. Poy in London sie verfertigt hat.

Der originelle Wecker mit Stahl, Feuerstein und Uhr, die zwei bronzenen Lanzknechtfiguren, welche französische Arbeit sind, endlich eine prachtvoll gravirte Bronzeuhr sind sehenswerth.

Sehr interessant ist der Compass vom Jahre 1597 reich gravirt und vergoldet vom Grafen Palffy.

Ein getriebener, vergoldeter Silberbecher, Briefbeschwerer, die venetianische Laterne aus Messingblech, der schön geschnitzte Hirsch von Traunkirchneren Holzschnitzern, endlich der sehr alte, merkwürdige Löffel aus einem Stück Elfenbein, dessen Griff verschiedene Thiergestalten bilden, verdienen bemerkt zu werden.

An All' das schliesst sich das merkwürdige Essbesteck mit Beingriffen in einer Scheide von Silber an, welche gravirt und emaillirt ist, ferner ein Becher aus starkem Bambusrohr, eine chinesische Schnitzerei mit Figuren, Bäumen und Thiergestalten.

Eine Schale aus dünnem Metall und eine ähnliche aus Messing sind orientalische Arbeiten, welche mit Arabesken-Schnörkeln und selbst mit einer türkischen Inschrift versehen sind.

Vier treffliche Familienbilder schmücken die Wände, drei wurden in Spanien gefertigt, und zwar:

Ein jugendliches Mädchen mit der Umschrift:

DOÑA-JOSEPHA DE HARRACH MENINA DE
LA REYNA DOÑA MARIA SVEDAD XI ANOS
1674.

Ein Knabe in kostbarer, spanischer Tracht:

DON LVIS DE HARRACH MENINO DEL REY DON
CHARLOS SECONDO SVEDAD 5 ANOS [6])
1674.

Ein langgelockter Knabe in Abéetracht:

DON FRANCISCO ANTONIO DE HARRACH
MENINO DEL REY DON CARLOS SECONDO
SVEDAD X ANOS 1675. [7])

Schliesslich das treffliche Portrait:

»Carolus Grafen von Harrach«,

dem das goldene Vliess erst nach dem Tode zugekommen und hier erst nachträglich gemalt worden ist.

Im Erker und dem westlichen Fenster finden wir nachstehende Wappen mit Inschriften eingefügt:

Albrecht Herzog von Friedland
Gemahl der Isabella von Harrach.
1634.

Adam Graf von Trczky
Gemahl der Maximiliana von Harrach.
1634.

Josef Karl Kühnburg
Gemähl der Maria Josepha von Harrach.
1680.

Barbara Gräfin von Sternberg
Frau Alois I.
1694.

Carl Fürst von Longueval
Gemahl Rosa von Harrach.
1700.

Franz Anton Harrach
Erzbischof von Salzburg.
1706.

Johann Graf Thun
Gemahl der Philipine von Harrach.
1708.

Gustav Graf Herzan
I. Gemahl der Maria Anna von Harrach.

Nun sind zwei sehr alte, stark verbleite Glastafeln zu erwähnen. Sie hängen im westlichen Fenster und sind mit den Graf Harrach'schen und Hofmann'schen Wappen versehen.

Die Inschrift bei dem ersten lautet:

FRAV MARGARETA HOFMANIN FREIN¿ T§
GEB. VON HARRACH FREYN ZV ROHRAV
1570.

Die zweite Glastafel enthält ein mit lauter Architektur umgebenes Wappen der Freiherren Hofmann von Grünpüchel mit folgender Inschrift:

FERDINAND HOFFMANN FREYHERR ZVM GRVENPVHL
VND STRECHAV ERBLANDHOFMEISTER
DES FVRSTENTHVMBS STEYR AVCH
ERBMARSCHAL IN OESTREICH VND STEYR
RO. KA. ME. RATH. HAVBTMANN ZV DER NEVSTAT.

Beide stammen aus der Schlosskapelle von Trautenfels in Steiermark, Herrschaft Streckau.

Aus der Mitte des Plafonds hängt ein Meisterwerk echter alter venetianischer Glasmacherei, der schöne mit Blumen geschmückte Luster, herab.

Das Toilettenzimmer Seiner Erlaucht.

Nebst den nothwendigen geschnitzten und gedrechselten Einrichtungsstücken möge das wohl neue zinnerne Waschgeräthe deshalb erwähnt werden, weil zu dessen Verzierung das alte Familiensiegel benützt worden ist, welches nachstehende Inschrift getragen hat:

»Sigilum, feudale. Francisci et Antonii.
Comitis. ab. Harrach. in Rohrau. 1758.«

Sehr merkwürdig ist ein in einem schwarzen Rahmen gefasstes Holzbild im flachen Hautrelief.

Es stellt die Apotheose des Cardinals Harrach vor. Die Composition und die Symbolik der ganzen Darstellung ist auf dem 24" hohen und 15" breiten Bilde merkwürdig. — Hoch oben der Geist Gottes, dann zwei heilige Bischöfe in Wolken, endlich ein Engel mit der Tiara und den Schlüsseln, überreicht dem Cardinal den Cardinalshut.

Er selbst steht auf einer Kugel, in welche drei Engelsgestalten mit den Symbolen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe angethan, jede eine Straussfeder in diese Kugel befestigen, um das heraldische Wappensymbol zu ergänzen; das Ganze halten die Gerechtigkeit, Stärke, die Weisheit und die Wohlthätigkeit; im Hintergrunde die Stadt Prag.

Am Piedestal ruht ein Löwe. Die Aufschrift mit dem inneruhenden Chronogramm lautet also:

prIMVs
CarDInaLIs
pragensIs
1658.

Zwei geschnitzte Rahmen umschliessen zwei auf starkem Papier gemalte Bilder einen Ritter und eine Dame vorstellend. In der Ecke bemerkt man den Namen A. GANZI. 1845; ferner ein betendes Weib auf Holz gemalt und zwei Familienportraits mit dem goldenen Vliess und einem Commandostabe.

Sehr merkwürdig und alt ist ein aus der Schweiz entstammendes Renaissanceschnitzwerk, nun als Rückwand zum Handtuchhalter benützt. Die Scene einer scheinbaren Fürbitte und Aburtheilung zum Tode, welche vor dem Throne eines Königs erfolgt, ist sehr dramatisch gehalten und verdient Beachtung; es soll eine Scene aus dem Leben des hl. Bernhard vorstellen.

Im Fenster sind zwei Scheiben angebracht, u. zw.:

Wilhelm von Scherfenberg
Gemahl der Maximiliana von Harrach.
1630.

Maxmilian Graf von Waldstein
Gemahl der Katharina von Harrach.
1631.

Wie überall auch hier sind die Thürbeschläge und Griffe der gediegenen Schlosserarbeit wegen interessant.

Das Schlafgemach Seiner Erlaucht.

Das Portal ist vom harten Holz und die Einlagen aus ungarischer Eiche, welche zu zarten Holzmosaiken zusammengefügt sind. Zwei Säulen stützen Architrav und Giebel.

Ähnliche Vertäflungen wie überall schmücken die Fenster, in welchen nachstehende, mit Wappen gezierte Scheiben sind:

Johann von Spritzenstein
Gemahl der Eleonora von Harrach.
1610.

Franz von Salburg
Gemahl der Katharina von Harrach.
1612.

Anna Magdalena Görgel
Frau Franz Alberts von Harrach.
1620.

Ernst Graf von Harrach
Cardinal-Erzbischof von Prag.
1625.

Würdigen wir die Einrichtungsstücke dieses Gemaches einer näheren Betrachtung, so finden wir, dass sie sämmtlich aus Nussbaumholz hergestellt und von einer sehr vorzüglichen Arbeit sind.

Hervorragenden Werth hat das Bett, der grosse Kleiderschrank, der Wäschkasten, der schöne Aufsatzkasten, die Sesseln u. s. w.

Vier Bilder fesseln den Besucher. — Ein altes Bild des heil. Franciscus v. A. mit der Inschrift: „Verra S. S. francisci effigies" (italienisch), dann ein zweites mit einem achteckigen Rahmen, die Geburt des Heilandes vorstellend. Ferner ein aus Russland entstammendes byzantinisches Gemälde aus dem XV. Jahrhundert. Es stellt den Tod der hl. Jungfrau Maria dar und ist mit einem Reliquien-Behältniss versehen; endlich ein Portrait des Grafen Carl von Harrach.

Das Schreibzimmer Ihrer Erlaucht.

Schon die zwei Portale, worin die Gerechtigkeit in alter Holzmosaik eingelegt ist, stammen laut der Jahreszahl M. D. LXXII aus einem fernen Jahrhundert und sind von Eschelberg an der Donau in Oberösterreich von dem Grafen von Stahremberg Ihrer Erlaucht geschenkt worden.

Unter den prachtvollen Einrichtungsstücken überrascht ein grosser, zweiflügliger Kasten sammt Aufsatz in reicher Holzmosaik, dann ein Querpiano von $6\frac{1}{2}$ Octaven aus Eschen- und Nussbaumholz, als Instrument von geringer Bedeutung, als Holzarbeit vorzüglich, doch neueren Ursprungs. An Tischen, Sesseln, Lehn- und Armstühlen kann der Besucher fleissige und zarte pariser Holzmosaikarbeit studieren. Die Truhe mit dem Mercurskopfe, der Marmorkamin mit seiner schönen Verkleidung, die zwei Wandspiegel mit reicher Umrahmung und die Möbel aus Ahorn verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Mit Vergnügen betrachtet der Besucher die kunstvolle ciselirte Stehuhr, wobei das Zifferblatt an einer drehbaren Kugel angebracht ist. — Ein Mohr zeigt die Stunden an, während ein beweglicher Affe nebenan sitzt.

Die Tische sind mit einer grossen Anzahl hübscher Kleinigkeiten belegt, als da sind:

Eine Silberschale mit zwei Henkeln, ein Streusandlöffel aus Lapis lasuli mit Silberstiel und Granatendecoration, ein 12 dkgr. schwerer Silberbecher mit Jagdscenen in getriebener Arbeit und

vergoldet, ein Messer mit einem in Elfenbein geschnittenen Amor, ein mit einem Feuerzeug verbundenes Schreibzeug, Perlmutterdöschen, Nadelbüchsen, Arbeitskästchen, Oblatenbüchsen, Lineal- und Federbecher, Flaçons, zwei Holzschnitzereien, Knaben auf Adlern sitzend vorstellend, eine Porzellanvase mit der Jahreszahl 1725 und dem Monogramm



der alte grosse, in seiner Art seltene, messingene Käfig; — alle diese zarteren Sachen verdienen die Aufmerksamkeit des Besuchers.

Ferner ist eine 15" lange, 6" hohe Truhe aus Eichenholz geziert mit schöner Schnitzerei sehr beachtenswerth; nicht minder interessant ist die Tischglocke mit zwei Wappen im besten Renaissancestyl. Das eine dieser Wappen gehört den Herren von Neudeck an: drei Muscheln in einem Querbalken gelegt im Schilde, und das zweite derer Lev z Rožmitálů, wo im viergetheilten Schilde im ersten und vierten Quartier der Eberskopf, im zweiten und dritten ein stehender Löwe erscheinen.

Die Umschrift lautet:

OTTO VON NEVDEK. 1558.
ANNA LOEVIN ZV ROSENTAL.

Se. Em. Herr Cardinal von Schwarzenberg als Besitzer der Domaine Rožmitál liess sich von beiden Wappen einen Gypsabguss machen.

Ein angelötheter Löwe bildet den Griff.

Auch ist das japanesische Rauchgefäss aus Bronze mit Deckel und Postament merkwürdig.

Auf einem Tische stehen noch zwei ältere geschliffene Gläser mit einer Flasche, worauf ein Wappen eingeschliffen ist mit den Buchstaben A. F. B.

Schliesslich sei noch einer kleinen Glocke erwähnt, deren Inschrift lautet:

O MATER DEI MEMENTO MEI.

Oben in einer weit älteren Form sind ganz verworrene Buchstaben ohne Sinn.

Die Wände der schönen Vertäflungen schmücken folgende Bildchen:

Eine Klosterscene von Maria Staubmann 1849.
Sct. Hieronymus.
Eremit 1850.
Eine Fensterfernsicht in Venedig.
Das Innere eines Gemaches.
Nacht in Venedig.
Ein Ritter 1845.
Fräulein mit der Mandolina 1845.
Der Carthäuser-Mönch 1842.
Fensterscene 1839.
Corridor in einem venetianischen Kloster 1840, gemalt von Ihrer Erlaucht der hochgeborenen Frau Anna Gräfin von Harrach — Fürstin von Lobkowicz.

In den Erkerfenstern sind folgende Wappen eingefügt:

Christof von Teufenbach
Gemahl der Maria von Harrach.
1570

Johann von Gallenberg
IIter Gemahl der Felicitas von Harrach.
1575.

Ferdinand Hofmann
Gemahl der Margaretha von Harrach.
1576.

Anna Gräfin von Ortenburg
II. Frau Leonhard des V.
1578.

Johann Freiherr Breunner
Gemahl der Elisabeth von Harrach.
1595.

Dietrich von Meggau
Gemahl der Susanna von Harrach.
1604.

Salon Ihrer Erlaucht.

Gleich beim Eintritt überraschen Portal und Plafond. Beide sind würdige Muster alter Plastik, wo die Holzsculptur Hand in Hand mit der Architektur gieng.

Das Eingangsportal stammt von Schottwien aus einer Mühle und die Eingangsthüren in den Salon tragen die Jahreszahl M. D. LXXII.

Die Zimmerdecke mit ihren reich gegliederten geometrischen Verschlingungen wurde aus Zirbelnussholz angefertigt.

Den oberen Theil der Eingangs-Portale zieren zwei Wappen.

Die prachtvollen Thürbeschläge sind nicht nur hier, sondern bei allen Thüren beachtenswerth und wurden grösstentheils in Oberösterreich gesammelt.

Die Wappenbilder in den Fenstern tragen folgende Inschriften:

Otto Lichtenstein
Gemahl der Barbara von Harrach.
1548.

Christof von Graswein
Gemahl der Catharina von Harrach.
1550.

Jakob Sieghart
Gemahl der Felicitas von Harrach.
1560.

Wolfgang von Königsberg
Gemahl der Afra von Harrach.
1560.

Christophorus von Rapach
Gemahl der Anna von Harrach.
1568.

Friedrich von Prag
Gemahl der Justina Freinn von Harrach.
1560.

Die sämmtlichen Möbel sind reich an Kunst und ehrwürdig durch ihr Alter.

Von ausgezeichneter Schönheit ist der grosse Kasten aus Eichenholz, an dessen beiden Flügeln die Geburt und die Taufe Christi in halb erhabener Arbeit erscheinen. Ober diesen ist ein Aufsatzkasten von 3 Fächern angebracht, welcher eine Menge kostbarer und interessanter Gegenstände enthält, von welchen wir später sprechen werden.

Eine ebenso tüchtige Arbeit ist ein kleinerer Kasten aus Eichenholz, dessen Flügelthüren ein Wappen, die hl. Hedwig und die hl. Katharina zieren. Beide Möbel entstammen dem XVI. Jahrhundert und sind aus Nürnberg.

Nicht minder beachtungswerth ist die schwarzpolirte, mit Elfenbein reich ausgelegte Lade, deren Flügel ebenfalls ein Wappen ziert.

Das Canapée mit den 8 Sesseln, 9 Arm- und Lehnstühle, 5 Bänke, dann 3 Tische sind alle vom gleichen Alter und behaupten einen gleichen Kunstwerth.

Merkwürdig ist der grosse Ofen mit den Wappenbildern. Derselbe stammt aus Mühldorf, dem Stifte Sct. Florian in Ober-Österreich gehörig.

Die Wände schmücken 14 auf Holz gemalte Bilder aus der spanischen Schule und scheinen Portraits und Costumebilder aus jener Zeit zu sein, wo man symbolische Darstellungen, Entlehnungen aus der Mythologie und die sogenannten Schäferspiele liebte:

Wir erkennen hier z. B.:

Den Jason mit dem goldenen Vliess,

Eine Zauberin mit dem Spruche: „Da la spoglia Serail, l'alma discordi",

Andromeda mit den Fesseln,

Theseus,

Armina,

Eretissa.

Sie kamen alle aus dem Schlosse Aschau hieher. Alles ist pastiös behandelt und lasirt.

Ihnen schliessen sich 2 Bildchen:

„Die beiden Schwestern", dann die Führich'sche Scene aus dessen „Vater unser", „Dein Wille geschehe", gemalt von A. Gruss, an.

Nun treten wir zu dem bereits erwähnten Kastenaufsatze, dessen mit rothem Sammt tapetirtes Innere einen so reichen und

interessanten Schatz beachtenswerther Kunstgegenstände enthält, als da sind:

4 kupferne, inwendig vergoldete eiförmige Becher, aus in Kupfer verwandeltem Eisen im Kupfervitriol enthaltenden Quellwasser. Diese Becher bilden einen, durch eine Spindel gehenden Aufsatz, dessen Gipfel mit einem Bergmannsfigürchen endet, der in den Händen eine Metallmulde trägt. [8])

Ein 26 dekagramm schwerer silberner Pokal von einer äusserst hübschen Form. Er ist 21 cm. hoch und erinnert an die schönen ausgebuckelten Trinkgefässe des 16. und 17. Jahrhunderts; den Deckel ziert ein Schwan.

Ebenso alt und für die damalige Zeit kunstvoll gebildet sind die 2 Silberschalen. Die eine ist oval, 6·5 dkgr. schwer und ciselirt, während die zweite mit Henkeln versehen, am Boden einen Schwan in getriebener Arbeit dargestellt, enthält.

Dasselbe gilt von dem silbernen 39 dkgr. schweren Pokal mit Engelsköpfen und reicher Ornamentik, dessen Deckel ein stehender Krieger schmückt.

In dasselbe Zeitalter gehört auch der auf drei Kugeln stehende Becher mit Genien und Arabesken. Er ist 17·5 dkgr. schwer.

Auch der kleinere, niedere, 6·5 dkgr. schwere und ciselirte Becher gehört dahin.

Die silberne 40 dkgr. schwere Theebüchse, in's achtblättrige Polygon getrieben, zieren Blumen und agil modellirte Engel.

Ein sehr merkwürdiger Strohfächer vom spitzenartigen Geflechte, sechstheilig, worauf ein einfacher Adler. Das Fecher-Garnier ist von Gold.

Ähnliche Stroharbeiten waren im Anfange des 18. Jahrhunderts beliebt und erinnern an die prachtvollen Strohornamente in dem Loretto-Schatze in Prag.

Ein kleiner Löffel aus Bronze gefunden in Mainz gehört zu den altrömischen Antiken.

Eine kleine Schale von Perlmutter in Silberfassung.

Löffel, Gabel und Messer von vergoldetem Silber.

Eine Dose aus Kupfer.

Das achteckige Kästchen von Nussbaumholz mit Elfenbeinornamenten.

Ferner ein aus Elfenbein in's Achteck geschnitztes und ein mit Elfenbeineinlagen geziertes Kästchen verdienen Erwähnung.

Eine getriebene Messingtasse.

Ein Pfau von Bronze.

Ein ciselirtes, silbernes Pulverhorn 6 dkgr. im Gewicht aus dem Orient.

Becher aus dem Horn eines Steinbockes, mit einem Silberreifen, sammt Deckel.

Flaçon von Elfenbein prachtvoll geschnitten, 6·5 cm. im Durchmesser, italienische Arbeit.

Besteck aus Bronze.

Kleines Schreibpult aus Elfenbein mit Silber gefasst.

Medaillon mit der in Wachs bossierten Sct. Margaretha und eingefügten Edelsteinen.

Kleines Kästchen aus Schildpat mit 8 Kanten.

Kleiner Fisch aus Holz mit Figuren.

Flaçon von vergoldetem Silber und ciselirt.

Flaçon von Bronze mit Bernstein ausgelegt.

Büchschen von Bronze, gravirt und vergoldet.

Silberne 5 dkgr. schwere Dose mit Figuren und Ornamenten.

Silberner kleiner Reiter auf schwarzem Postament.

Ein Glasflaçon mit einem silbernen Heiligenbilde Sct. Otilia, Patronin der Augenleidenden.

Kanone von Bronze.

Agat-Flaçon mit Silbermontirung.

Kästchen aus indischem Holz mit Figuren, vergoldet und versilbert.

Brille von sehr alter Form aus Holz mit Figuren, u. zw. mit dem Reichsadler, dem Wappen der Stadt Regensburg und der Iustitia.

Kokosnuss mit Gravierungen, einen barocken Kopf vorstellend. Als ethnographischer Gegenstand bemerkenswerth.

Ebenso interessant sind hier die Glas- und kostbaren Krystallgefässe und Geräthe.

Eine kleine gravirte Glasschale mit zwei Öhren.

Kleine Flasche.

Flaçon.

Zwei altvenetianische Kelchgläser, ein Product aus den uralten Glashütten Muranos.

Eine kleine Kanne, dann eine gravirte kleine Schale nebst Glasvase.

Abermals ein Kännchen, schön geschliffen mit Ösen.

Venetianisches Glaskörbchen mit Blumenornamenten.

Flaçon aus Rubinglas mit Silberfassung.

Krügel aus Elfenbein zart gedrechselt.

Ein höchst seltenes. muschelförmig geschnittenes Gefäss aus Bergkrystall, 12 cm. hoch, 9 cm. lang, 8·5 cm. breit; dann abermals ein

Bergkrystallgefäss muschelförmig gebildet mit einem Säulenfuss; sind gegenwärtig von einem hohen Werthe. Dann folgt:

Ein Kästchen aus Glasmosaik.

Sehr merkwürdig, alt und gut erhalten ist die Mandoline, ein Instrument des XVI. Jahrhunderts.

Ferner die schwarze Cassette mit Silber montirt und mit einem Nähpolster versehen.

Die Seidenspindel von Messing ist italienische Arbeit.

Schlüsselhacken von Bronze, daran ein biegsamer Fisch aus Silber als Nadelbüchse.

Wandschlüsselhacken von Bronze vergoldet mit 3 daran hängenden Schlüsseln.

Schuh aus Buchsbaum. [9])

Ein schwarzer Flaçon aus Kokosnuss mit feingeschnitzten Köpfen verziert.

Detto aus Porzellan.

Silbernes Messer mit Elfenbeingriff, alt und selten.

Ovale Tasse von getriebenem Messing.

Ein schönes, altes Bandglas, ebenfalls den Glashütten von Murano bei Venedig entstammend.

Eiserne Vase. Niemand wird ahnen, dass sie zu jenen seltenen Arbeiten gehört, bei denen die silbernen Ornamente in das Eisen eingeschlagen wurden. Es ist dies die sogenannte Tauschierarbeit, von den Italienern Tausia, Lavoro all' azimina, auch damaschino genannt, welche darin bestand, dass die Zeichnung in das Eisen tief eingegraben und diese Furchen mit Gold oder Silber ausgefüllt wurden; diese Arbeit wurde häufig bei Waffen angewendet und war im 16. und 17. Jahrhundert im höchsten Flor, ist bei uns aber gänzlich in Vergessenheit gerathen und wird nur noch im Orient, aus welchem sie herstammt, jedoch nicht mehr in alter Meisterschaft geübt.

Die Tapeten sind nach alten Mustern in Paris verfertigt worden.

Das Schlafzimmer Ihrer Erlaucht.

Hier sind bemerkenswerth:

Das schwarze Kästchen mit 14 Schubläden mit Halbedelsteinen geschmückt.

Ein alter trefflich geschnitzter Kasten aus Nussbaumholz auf einem neuen Untergestell.

Ein Kästchen von Nussholz mit 2 inneren Schubläden von Sr. Em. dem Hr. Card. Fürsten von Schwarzenberg aus Salzburg.

Ein Nachtkästchen aus verschiedenen Holzgattungen, dann ein anderes aus Eichenholz.

Betschemel von Eichenholz geschnitten und mit schönen Figuren und Ornamenten versehen.

Besonders schön ist die Holzmosaik der beiden Tische und des Wäschkastens. Sämmtliche Sesseln, Canapee's, Arm- und Lehnstühle haben wahren Kunstwerth und kamen aus Venedig.

Bemerkenswerth sind der Wandspiegel und die Stockuhr. Dann finden wir hier Photographien entlehnt trefflichen Kunstwerken berühmter Maler, als:

Maria Himmelfahrt und Christus am Kreuze.

Ferner die Bilder:

Josef mit dem Christuskinde in dem alten Rahmen, auf dem man die Namen Sophia und Agnes liest; es stammt von Aloisia Gräfin von Harrach — geborenen Fürstin von Dietrichstein — aus dem Schlosse Schluckenau.

Die Taufe im Jordan — ein Holzschnitzwerk.

Der kniende Petrus.

Christus als Kreuztragender.

Die Geisselung Christi auf Kupferblech gemalt.

Madonna, ein kleines Holzbild auf Goldgrund.

Die schöne Madonna, gemalt vom Vogel von Vogelstein in Dresden.

Die Immaculata von Anton Gruss.

Die werthvollen Kunstarbeiten aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert sind in den übrigen Räumen dieses Zimmers vertheilt, und folgende von diesen verdienen Erwähnung:

Der Rosenkranz, aus filigraner Silberarbeit bestehend.

Silberner Reliquienkasten mit dem Monogramm J. H. S. und M. A. R.

Ein byzantinisches Amulet mit einer Madonna und einigen Heiligen, welches heutigen Tags die Altgriechen bei sich als Amulet zu tragen pflegen (russisch Skladanie genannt)

Ein zweites mit Thürmchen und Aufsatz.

Ein kleines elfenbeinernes Crucifix mit Perlmutterverzierungen.

Zwei aus Holz geschnitzte Christus-Bilder.

Zwei reich ciselirte metallene Leuchter.

Tintenfass sammt Untertasse aus Bronze.

Streusandschale von Schildpat mit silberner Handhabe und Bronzelöffel.

Ein kleiner Altar aus Holz mit 4 Flügeln und 6 Heiligenbildern mit Silber gefasst und 3 kleine Ringe daran.

Ein Patriarchenkreuz aus Metall mit Öffnungen, in denen einst Reliquien waren.

Weihwasserkessel mit der Kreuzabnahme.

Eine Laterne von Messing; das geschliffene Glas ist in Blei gefasst.

Die in Glas gemalten Wappen führen folgende Inschriften:

Anna Frau Freyn Jörgerin
geborene Hofmannin Anno 1608,

Karl Jörger Freiherr auf Kreispach-Tonderando
1608 beide aus Aschau.

Ein zusammengesetztes, noch nicht bestimmtes Wappen und zwar: zwei übereinander stehende gekrönte Löwen im rothen Felde.

Die Krone aller dieser Sachen und vielleicht die älteste und bedeutsamste Elfenbeinschnitzerei ist der 30·5 cm. hohe und 19 cm. breite

Lichtschirm.[10])

Dieses Elfenbeinkunstwerk ist um so seltener und merkwürdiger, als auf beiden Seiten Elfenbeinschnitzereien vorkommen, welche die Stylrichtungen zweier Perioden manifestiren.

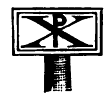
Auf zwei selbstständigen, getrennten Elfenbeinplatten, welche ihre Zusammengehörigkeit auf das Genaueste nachweisen, erblicken wir zwei Apostelgestalten: „Sct. Andreas und Philippus“.

Ober denselben in der zweiten Abtheilung waren „Paulus und Petrus“, sind jedoch abgesägt worden. Die Vermuthung, dass diese Elfenbeinplatten einem Apostelcyklus angehörten, liegt sehr nahe.

Sie waren entweder Zierden eines Altars oder eines Reliquiars, wie es die vielen Löcher, 25 auf einer Platte, vermuthen lassen.

Diese Elfenbeinsculpturen wurden dann getheilt und mochten, wie dies immer bei Diptychen der Fall war, zu Buchdeckeln verwendet worden sein, welche Vermuthung die glatte, gleichförmige Abschabung, in Folge des längeren Gebrauches, sehr erklärbar macht; das Elfenbein wurde äusserlich braun, ortsweise tiefbraun.

Da das Elfenbein im Mittelalter sehr kostbar, aber auch viel stärker war, indem man noch ungemein grosse Thiere hatte — die ungeheuere Zähne lieferten — so wurden diese drei Linien starken zwei Platten von einem weit späteren Künstler benützt, um auf der Rückseite eine neuere Schnitzerei anzubringen, die so gut wie die sehr alte, von hohem Kunstinteresse ist. Die alte Sculptur ist mit einem Rande versehen. Die Gestalten erinnern an die uralten Gestalten in S. Vitale zu Ravenna — oben sind je zwei Greife vor einer arabesk geformten Vase. Unter dieser Sculptur mit Rändern umgeben, wovon das eine wagrechte Linien, das andere ein Perlorament aufzuweisen hat, stehen im Grosslapidar die Namen PAVLUS - PETR ✤ Dann folgt ein romanisch-byzantinischer Bogen mit schönen Laub- und Perlornamenten geziert. Er ruht auf einem jonischen Capitäl mit schneckenförmiger Volute. Der Schaft ist geschmiegt und steht auf einer attischen Basis. Unten ist abermals wie oben der Name ANDREAS - FILIPVS eingerahmt, unter welchem sich die Greife, mit ihren Köpfen gegen eine Vase gekehrt, wiederholen. Die beiden Apostelgestalten sind in den Körperformen einander fast gleich. Starr und steif — wie in der mumienhaften Stylrichtung der Byzantiner es gebräuchlich. Andreas hat einen Nimbus mit Muschelornament um's Haupt, welches Philippus entbehrt und einen schüsselförmig ausgehöhlten Nimbus hat. Das Antlitz ist roh conturirt. Die Extremitäten angemessen. Man erblickt bei der Kleidung die Tunica, ferner eine Art Tunicella, Casula, Gürtl, dann eine Art fliegenden schmalen Mantels — die Stola. — In der Rechten hat Andreas einen Stab, worauf ein Täfelchen mit dem Monogramm



des Erlösers, Philippus das Kreuz. In der linken halten Beide ein Buch. Philippus steht auf einem Schemel. Das Dyptichon ist sehr alt und scheint nach der Architektur zu schliessen, die romanische

und byzantinische Periode zu überragen. Mit vollem Rechte stellen es alle Kriterien in das IX. oder Anfang des X. Jahrhunderts. Ihre Erlaucht bekam dieses seltene Denkmal alter Zeit von dem berühmten Gesandten in Constantinopel Prokeš Ritter von Osten zum Andenken. Die Ausmasse dieses trefflichen, jedenfalls später an der Rückwand des erstbeschriebenen Reliefs angebrachten Schnitzwerkes sind dieselben. Nur zerfällt jede Elfenbeinwand in 39·5 cm. hohe, 9·2 cm. breite Abtheilungen, daher hat man auf beiden Platten 6 Scenen. Das Ganze stellt in einem ziemlich hohen Relief die 4 Evangelisten mit ihren Symbolen, den englischen Gruss, die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn vor. Die Behandlung der Architektur ist trefflich und reich. Die Blätterverzierung ist in antiker Form, die Bögen romanisch gegliedert und mit Blattornamenten decorirt. Die Säulenknäufe sind dem korinthischen Capitäl ähnlich, der Schaft ist dreierlei: glatt, mit ovalen Ornamenten gewunden und aufwärts geschuppt, wie eine Palme. Die Ecken zieren Rosetten und Vogelgestalten. Die Sitze, worauf die Evangelisten, Maria und Josef sitzen, sind früh mittelalterlicher Hausarchitektur. Die Handlung ist sehr dramatisch dargestellt, das Costum überall gleich, Tunica, Mantel, bei Maria ein Schleier. Beim Grusse des Engels sitzt die hl. Jungfrau auf einem gepolsterten Stuhle. Der Engel, einen langen Stab in der Hand, beugt das Knie; hinter der Scene ist eine überbogene Drapperie mit einem Gebäudchen abgeschlossen, welches wie bei der Geburt 5 Thürme, Mauer und ein Thor enthält, hier Nazareth, dort Bethlehem vorstellen mag. Die Geburt des Erlösers ist höchst originell: Maria sitzt, Josef mit dem Stabe in der Hand das Haupt nachdenkend gestützt ihr entgegen. Sie sitzt auf einem prächtigeren Stuhle als er. In der Mitte der hl. Gruppe ruht das ganz verhüllte Jesukind in einer schüsselförmigen Krippe, die wieder einen runden, glattornamentirten Säulenschaft zur Basis hat. Ochs und Esel hauchen das Kindlein an; ein Engel mit ausgebreiteten Flügeln schliesst diese Gruppe ab.

Christus am Kreuze hat entschieden die meiste Symbolik und gehört zu den interessantesten Crucifixen der romanischen Kunstperiode. Der Heiland am Kreuze ist bartlos, mit offenen Augen und fast knabenhaft jung vorgestellt. Ihm zur Seite Maria und Johannes und neben ihnen noch 2 ganz kleine Figuren. Die Eine die Seite Jesu mit einer Lanze öffnend, die Zweite ihm den Schwamm reichend; über dem Kreuze erblickt man die Sonne und den Mond, nach heidnischer Darstellung als personificirten Phöbus und Luna, aus

gekräuselten Wolken herausragend (wie man dies auf dem Elfenbeinrelief aus dem Jahre 1050 im grossherzoglichen Museum zu Darmstadt wiederfindet, welches Tafel 47 in Beckers u. I. v. Hefners Kunstwerke I. B. S. 39. abgebildet ist). — Christus ist hier ohne Dornenkrone, die Arme horizontal dargestellt und die Füsse sind nicht übereinander gelegt, wie es erst im 13. und 14. Jahrhundert, daher weit später gebräuchlich wurde, sondern neben einander gestellt. Auch das Lendentuch (Perizonium) ist nicht in Form eines Gürtels, sondern schürzen- oder rockförmig. Alle Augäpfel der Figuren bestehen aus schwarzen Perlchen aus Glasschmelz, was ihnen ein stieres Aussehen gibt. Die Auferstehung ist hier schon bereits erfolgt, doch schlafen noch die 2 Wächter, während der Engel vor der Grabeshöhle sitzt und segnend die Hand erhebt, als die 2 Frauen mit Turibulums der ältesten Form zu dem geöffneten Grabe schreiten.

Der Baum ist artischokenartig geschnitten. Hinter dem Engel erhebt sich ein runder Tempel, aus dessen oberer Laterne ein Köpfchen aus dem Fenster sieht.

Es sei hier der tiefen Demuth gedacht, wie das Mittelalter die zur Gruppe der Heiligen nicht gehörigen Personen klein vorzustellen gewohnt war.

Es ist dieses Diptychon eines der hervorragendsten Elfenbeinschnitzereien des XI. Jahrhunderts und von hohem Werth. [11])

Unter den hier vorhandenen Gebetbüchern hat jenes in rothen Sammt gebundenes, 12·7 cm. hohes, 8 cm. breites lateinisches Gebetbuch aus dem XVI. Jahrhundert den grössten handschriftlichen Werth. Silberne, vergoldete Rosetten zieren die Deckeln und Bronzespangen schliessen das Buch. Diese Handschrift zählt 171 feine Pergamentblätter mit 29 Miniaturen und schien stark im Gebrauche gewesen zu sein. Es ist dieses Gebetbuch entweder ein französisches oder belgisches, oder ein niederländisches Werk und war eher für ein Frauen- denn ein Männerkloster berechnet und zum Gebrauche bestimmt.

Es beginnt mit der Regel zum Auffinden der goldenen Zahl und der Epakten. Man findet darin das Evangelium des hl. Johannes, Andachten zum Feste der Verkündigung, der hl. 3 Könige, die Oration gegen jähen Tod, ferner eine noch kräftigere Oration gegen dasselbe Übel zum. hl Leibe des Erlösers, ein Officium zur Mutter Gottes nach dem Brevier, ein Officium zur unbefl. Empfängniss — das Matutin und Laudes, welche ebenfalls das römische

Brevier enthält. Ferner die Prim, Terz, Sexta, die Non, Vesper — wobei immer Miniaturen eingelegt sind, die mit dem Bildchen: dem Tode Marien's schliessen, worauf das Completorium folgt.

Es kamen dann die Abendgebete, das Salve regina, endlich die Gebete für die Verstorbenen, das Officium zur hl. Barbara um Abwendung des Todes ohne Empfang der hl. Sakramente.

Dann ist ein Blatt einer späteren Handschrift eingeschaltet, ein Officium zum Schweisstuche der hl. Veronika für die Todten, wobei die Miniatur der Auferweckung des Lazarus, ganz dem Brevier entlehnt ist. Endlich sei der Miniatur des Königs David erwähnt — diesem folgen die 7 Busspsalmen, Litanei zu allen Heiligen, Officium zum hl. Sebastian dem Pestpatron, der Gruss des Papstes Gregor des Grossen zum allerhl. Altarsakramente, ein Gebet zur hl. Anna und am letzten Blatt ein Officium zur unbefleckten Empfängniss der hl. Jungfrau Maria. Die Miniaturen hat eine sehr geübte Hand mit allem Fleisse, vieler Zartheit und Verständniss gemalt. Es sind dies die, der französischen, italienischen und niederländischen Miniatur ganz eingethümlichen Blumenornamente, worin die Rose, das Vergissmeinnicht, die Dotterblume, das wohlriechende Veilchen und vorzüglich das Stiefmütterchen vorherrschen. Auch Pfauenfedern hat man zur Randdecoration benützt, wesshalb Schmetterlinge, Vögel und Pfau, Affe, Katze, Reh, Schwein und die Schnecke in das Blumenornament mit eingeflochten wurden.

Man unterscheidet Rand- und Bildminiaturen. Mit Ersteren wurde der Beginn einer jeden neuen Oration eingefasst. Wir wollen nur der Bilder gedenken.

Es sind folgende: Die Steinigung des hl. Stephan, der hl. Christoph, der abgenommene Heiland vom Kreuze, die Geburt des Erlösers mit anbetenden Engeln, die Hirten auf den Feldern Bethlehems, die Opferung Marien's; mit langem blonden gelösten Haar, im blauen Mantel gehüllt, tritt sie zum Altare in einer gothischen Kirchenhalle. Die zwei andern Frauen tragen niederländische Hauben; die Flucht nach Egypten, der Tod Marien's. Die Sterbende hält eine Kerze und ruht auf einem Himmelbett, dessen Polster und Vorhänge Purpur sind. Alle Apostel sind anwesend, ein meisterhaft durchgeführtes Bildchen ist der säugende Heiland. Nach diesem folgt eine sehr schwache Arbeit: Die Kreuzigung des Erlösers, Sendung des heiligen Geistes, wobei in der Umrandung ein Affe vorkommt, welcher einer Katze einen Löffel mit Brei darreicht, die Auferweckung des Lazarus, Psalmsänger David betend vor-

gestellt. Im Hintergrunde eine Burg mit herabgerollter Zugbrücke und einem stark beharnischten Wächter. Die Heimsuchung und der Traum Jakobs bilden den Schluss.

Die übrigen 16 Bildchen sind Randverzierungen. Ferner ist hier ein geschriebenes Gebetbuch auf Pergament, im grünen Sammt gebunden. Die silbernen Schliessen bestehen aus den 3 Straussfedern mit dem Knopfe des Harrach'schen Wappens. — In den Fenstern sind folgende zwei Wappen angebracht:

Anna Freyn Görgerin geborene Hofmannin
Anno 1608.

Carl Goerger Freiherr und Anna Kreisbach Ponderando
Anno 1608.

Ist die Besichtigung dieser beschriebenen Räume erfolgt, verfügt man sich über die breite Treppe hinauf in das obere Stockwerk und besucht die Zimmerreihe des

östlichen Flügels.

Ihre Anzahl beläuft sich auf 14 Räume — wovon 8 zur hohen Benützung, die übrigen 6 für die Dienerschaft bestimmt sind.

In einem dieser schönen Zimmer steht ein Kasten mit einem Aufsatz in einfachen Holzmosaik. Wenn auch der höhere Kunstwerth der Sache mangelt, so deutet dieses Möbel durch sein Wappen dahin, dass es einst in dem Besitze der Rabenhaupte von Suchá war, die im Čáslauer und Kouřímer Kreise begütert waren. Sie hatten zum Wappen ein Herzschild mit einem einköpfigen Adler, das erste und zweite Quartier war wagrecht getheilt, mit einem goldenen Querbalken versehen, worin drei Rabenköpfe mit geöffneten Schnäbeln, das dritte und vierte Quartier waren ohne heraldische Zeichen. Dieser Kasten wurde von Seiner Erlaucht dem Herrn Johann Grafen von Harrach aus dem Schlosse Konárovic bei Kolín hieher gebracht.

Von Bildern befinden sich hier: Der Knabe mit dem Vogel im ritterlichen Hauscostume des XVII. Jahrhunderts. Ein Holzbildchen mit dem Magister Melanchton. Ein sich wärmender Alter. Ein Ritter in spanischer Tracht mit dem Busikan. Ein Fruchtstück mit dem Monogramm: F. D. P. A^{A} CΦSF^{T}. 1644

Das dritte Zimmer enthält nebst den Möbeln, bei welchen die erwähnten Bemerkungen ebenfalls gelten, nachstehende bemerkenswerthe Gegenstände, als: Ein Brustbild eines Mannes mit vornehmem Antlitz. Hinten am Bilde die Worte: Del. P. Veronese. Eine junge Nonne mit der Aufschrift: L'ABBATISSA D' SAN TRVYĒ. Ein kleiner, jugendlicher Kopf und das Brustbild einer Rittersfrau, dann eine Sanduhr.

Es sei noch des schönen Anblicks gedacht, den die obere, mit 12 in Renaissancedecor gehaltenen Arcadenbögen geschmückte Gallerie der bereits beschriebenen Halle gewährt. Man betrete die kleine Treppe, welche zu ihr hinaufführt.

Um Alles zu erschöpfen, was Hrádek architektonisch auszeichnet, so kann eine Ablenkung in das Innere des hohen Mittelbaues, welcher als eine Reminiscenz des normännischen Donjon zu betrachten ist, worin zwei Gobelins den Herbst und Winter vorstellend, als auch einige Waffen aus dem Kriege im Jahre 1866 zu erwähnen sind, nicht schaden.

Hat man den Mittelbau besehen und schreitet man die Treppe herab, um wieder in die Gänge zu gelangen, so ist es selbstverständlich angezeigt, durch den breiten Verbindungs-Corridor in den westlichen Flügel zu gelangen. Dieser Corridor wird nun

Bildergallerie

genannt und ist mit nachstehenden grossen und kleineren Familien-Portraits, sowie jene der kaiserlichen Familie und anderen von verschiedenem Kunstwerthe geschmückt:

Eine alte Frau, welche Ducaten wiegt.

Ein lebensgrosses Portrait einen Ritter mit einem Commandostabe vorstellend.

Cecilia Renata Erzherzogin zu Österreich, Ferdinandi III. röm. Kaisers Dochter, mit einem schwarzen Hunde.

Ferdinand Leonhart Breiner Herr von Stats. Freiherr. Obr. Kämmerer in Osterreich, der röm. k. May. Rath, Kammerherr und Obrister. A. 1635 Aetatis suae 42 an. (mit einem Pudel).

Graf Leonhart von Harrach.

Ein weibliches Portrait — unbekannt.

Männliches Portrait in Lebensgrösse. Ein Coloredo-Mannsfeld.

Eine ältere Dame — eine Gräfin von Dietrichstein, Gemahlin Coloredo-Mannsfeld's (Gegenstück zum Ersteren); das Wappen an der Vase deutet dies an. In Lebensgrösse.

Ein Ritterbild mit einem Feldherrnstabe — unbekannt.

Ein Frauen-Portrait — unbekannt.

Eine junge Dame in Lebensgrösse, einen Lorbeerkranz haltend, Schwester der oben genannten Dietrichstein.

Maria Anna, Erzherzogin zu Österreich, Ferdinandi des Andern Röm. Kaisers Dochter.

Eine junge Dame mit dem goldenen Schlüssel, als Kammerfrau bezeichnet. Comtesse von Dietrichstein.

Ein Nonnenbild; weisser Habit, schwarzer Weihel lassen die Prämonstratenserin erkennen. Die Inschrift lautet: Anna Maria ab Harrach nata 1572 Mon. ad Portam Coeli 1642.

Graf von Lamberg.

Ein unbekanntes Damenportrait.

Damenportrait mit der Inschrift: Elisabeth Breunerin, geborene von Harrach, Freiin, Herrn Siegfrieds Breuner erste Gemahlin 1593 (Wappen).

Ein Ritterportrait — unbekannt.

Cardinal Marescoty.

Kaiser Leopold I. in Lebensgrösse.

Ob der Almer:

Zwei unbekannte Damenportraits.

Kaiserin Leonora — Gemahlin des Kaisers Leopold I.

Vier kleine Kinder beim Clavier oder einem Orgelwerke.

Leonhardt von Harrach der Fünfte zu Rohrau und Prugg, Durchlaucht Erzherzoglichen Ernesti zu Oesterreich Cammerer.

Erzherzog Maximilian Hofmarschalk und Cammerer.

Leonhardt der II. von Harrach zu Rohrau des durchl. Gross. Mächtig. Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinandi zu Hung. und Böheim Königen — Oberst. Hofmeister A. D. 1527.

Leonhard I. Harrach, Herrn Friedrichen des römischen Kaisers etc. Rath und Haubtmann in Kärnthen A. D. 1461.

Ladislaus Comes de Furstenberg — eques aurei veleris S. C. M. Ferdinandi II. consiliarius etc. 1644.

Lavinia Gonzaga Comitissa de Furstenberg nata Comitissa de Nouerallares. 1630.

Bemerkenswerth ist auch die grosse mit gewundenen Säulen gezierte Almer, welche der Thür entgegensteht, die auf die breite

Terrasse oder den Balcon des Vorbaues führt. Die Decke schmückt ein Hirschgeweihluster mit dem Graf Harrachschen Wappen.

Aus der Gallerie tritt man in den

westlichen Flügel,

welcher in sich das Stiegenhaus, 16 Wohnzimmer — wovon 4 für die Dienerschaft bestimmt sind, dann das Orgelchor der Kapelle mit dem Oratorium, endlich die Wendeltreppe in den hohen Schlossthurm enthält.

Unter den hier sich befindenden Bildern ist eines mit der Inschrift: „Graff Ferdinandvs Kühnburg" — dann an der Rückwand eines grossen Bildes die lateinische Inscription: Excellentissimus et illustrissimus Dominus Dominus Joanes Friedericus S. R. J. Comes ab Herberstein S: C: M: intimus Consiliarius et Camerarius.

Jetzt folgen die

Kaiserzimmer.

Es sind dies vier sehr reizende Gemächer und führen ihren Namen deshalb, weil die Möbel, welche darin eingestellt sind, theils aus der Familie des Kaisers Leopold des I. oder aus jenen Räumen herstammen, die einst dieser Kaiser bewohnte.

Betrachten wir zuerst die Plafonds mit ihren mannigfaltigen Cassettirungen und Verrippungen, so finden wir, dass hier die edelsten Muster der Architektur zur Geltung gelangten.

Vorzüglich ist es der kleine Salon, dessen goldbraune Tapeten aus der Londoner Ausstellung herrührend, die Plastik der mit Delphinen gezierten Renaissance-Portale so trefflich abheben.

Die acht geschnörkelten Stühle, die Hänge-Almer, der schwarz polirte Schubladenkasten, ausgelegt mit Schildpat und Elfenbein — geben dem Gemache einen angenehmen Reiz, der sich in allen folgenden Zimmern, als da sind: das Toiletten-, Schlaf- und Vorzimmer, wiederholt.

Im Toilettenzimmer ist eine grosse Almer mit schönen Schnitzereien und Adlerdecorationen, Toilettengefässen und Bildern; ferner in dem Schlafzimmer die grünen mit kleinen Adlern decorirten Stofftapeten, die nichts anderes sind, als zusammengenähte tiroler Hosenträgerstoffe; dann das reich ornamentirte Bett, ein Tisch mit

Holzmosaik, einen figuralen Überfall vorstellend; schliesslich wird einer alten mit einem Adler gezierten Wanduhr erwähnt.

Das Oratorium.

Auch dieses hat seine Merkwürdigkeiten, und zwar:

Die hl. Familie. — In diesem gestickten Bilde ist der Name Maria Farina fecit 1717 eingewebt.

Das zweite Bild stellt die hl. Elisabeth, Markgräfin von Thüringen und Hessen, wie sie einen Bettler betheilt, vor. Ihr Symbol sind die zwei Königskronen.

Das dritte Bild zeigt uns den jugendlichen hl. Aloisius von Gonzaga. Zwischen diesen beiden hängt ein Holzbildchen, welches vielleicht auch den hl. Aloisius vorstellen mag. Dieses stammt aus Venedig und ist sehr alt.

Merkwürdig sind zwei kleine Holzreliefs, beide mit Architektur versehen. Das Eine scheint Christus mit zwei Aposteln zu sein, und das Andere ist dessen Himmelfahrt, wobei Christus segnend auf einem Felsblock steht. Die Renaissancesculpturen sind polychromirt und können dem XVI. Jahrhundert angehören.

Ferner hängen dort noch Portraits, und zwar: Papst Innocenz XII. mit der Inschrift: „Innocentius XII. papa.“ Cardinal Ernst Graf von Harrach. Eine Nonne des Carmeliter-Ordens — vielleicht die hl. Theresia (?). Bischof Graf Lamberg. Graf Bräuner, Bischof in Wien. Der kupferne, prachtvoll gravirte Weihwasserkessel ist eine italienische Arbeit von grossem Werthe.

Nicht fern vom Oratorium leitet die gewundene Treppe zu den Zinnen des

Schlossthurmes,

welcher 26·7 m. über die Erdfläche sich erhebt und mit einem Flachdach, dann einer Zinnenkrone abgeschlossen ist.

Den unteren Theil nimmt die Schlosskapelle ein, den oberen, im ersten Stockwerke beginnenden der Raum für die Treppe und Uhrgewichte, dann ein abgetheilter, durch vier Spitzbogenfenster erhellter, leerer Raum, ober welchem die Uhr sich befindet. Sie war durch den Uhrmacher Pochop in Starkenbach angefertigt und ursprünglich ob der Einfahrt in das Stallgebäude angebracht, wurde aber im Jahre 1856 hieher übertragen.

102 hölzerne Stufen führen auf das mit Blech gedeckte Plateau hinan. Die Zinnen bilden die Brustwehr. Eine Flaggenstange dient zum Aufhitzen der weiss-rothen Fahne bei Anwesenheit des erlauchten Herrn Besitzers.

Die hohen Tannen, Birken, Fichten, Kiefern und Eichen rauschen so ruhig um diesen schönen Bau, während am jenseitigen Ende der grünen Wiese ein Rudel edlen Hoch- und Damwildes gemeinschaftlich weidet.

Flach- und Hügelland wechseln anmuthig ab. Nasavrky, Chrast, Tmáň, Chrudim, Pardubic und die Kunětická hora, ferner die Kirchenthürme von Mikulovic und Zdánic nebst einer Unzahl kleiner Dörfer drängen sich an den sanften Höhenzug, auf dessen Hochebene das uralte Libčan mit seiner romanischen Kirche ruht. — Gleich unterhalb ist Žel, dessen Name von „žal“ abgeleitet, auf einen vorhistorischen slavischen Begräbnissplatz erinnert.

Mit dem nahen Téchlovic und Radikovic, wo noch Spuren einer kleinen Feste angetroffen werden, dann dem Dörfchen Hrádek schliesst die Aussicht.

Wendet man den Blick gegen Westen zu, so ist Chlumec, dessen Schloss herüberblickt, näher Obědovic, das uralte Babic, Mlekosrby, Krátonohy, dann das vom Herzog Břetislav 1052 dem Collegiatstifte Alt-Bunzlau geschenkte Žiželic, Puchlovic, Trnava, Boharyně, Košic, Barchůvek, Homile und Kunčic aus dem üppigen Baumgrüne herausragend zu erwähnen.

Reich, grossartig und schön ist die Fernsicht gegen Norden. Ihren Abschluss bildet das Riesengebirge. Dieser imposante Gebirgszug beginnt mit der Kesselkoppe, dem grossen und kleinen Rade, der Sturmhaube, dem Silberkamm, Krkonoš — und lässt bei günstigem Wetter den Riesenkegel der „Schneekoppe“ durchblicken. Man sieht ihren Absturz in den Riesengrund.

Die unsern Augen näheren Gebirgs- und Hügelzüge verdecken manchen merkwürdigen Ort, doch bleibt dem Auge die Ruine „Trosky“ mit deren zwei wunderbaren Felsenkegeln, „Baba und Panna“, die Höhen des Bradlec, Kumburg, Holý, Zebín, Brada und Veliš sichtbar. Wieder beginnt ein bewaldeter Höhenzug und lässt uns nur Jankovic und Holovous, ferner den Zvičín, Chlumek und die Kirche Sct. Gotthard bei Hořic durchblicken.

Mit Milovic, Petrovic, Stračov, Suchá, dann der Stadt Nechanic mit ihrer verschollenen Flachburg möge dieser Theil der nördlichen Aussicht geschlossen sein.

Ein Blick nach Osten ist nur gegen Nordost frei, weil die blauen Höhenzüge Schlesiens und der Náchoder Berge in weiter Ferne im Dunstkreise sich verlieren und Cerekvic, Hněvčeves, Černutka, Sovětic, das alte Mžan sich an diese anschliessen, um durch den 1866 so verhängnissvollen Höhenzug bei Chlum unterbrochen zu werden.

Das alte Kirchlein, der Verklärung Christi geweiht, war Zeuge des unglücklichen Kampfes zwischen Preussen und Österreichern am 3. Juli 1866. Wir sehen vor uns Sadová, von welchem Orte die Schlacht ihren Namen hat.

Der schlanke Schlott der dortigen Zuckerfabrik empfieng die Kugel des ersten feindlichen Kanonenschusses.

An diesen Ort reihen sich an den Ufern der Bystřice Dohalic, Dohalička, Mokrovous, in weiterer Entfernung Problus, dann das nahe Přím, Lípa, Janov, Dlúhodvory, Třesovice, Jehlice und das von den Preussen so streng gesuchte Babylon, welche so das Terrain der unglücklichen Schlacht bildeten.

Das Vorhaus bei der Kapelle

ist ein quadratischer Raum, ernst in seiner Decorirung, wie es dem Vorbaue zu einem Gott geweihten Orte geziemt und führt zu einem edel stylisirten gothischen Kapelleneingange; doch wendet sich früher unser Auge den sechs runden, in die flache Mauer eingelassenen Medaillons zu. Es sind das Sculpturen, welche dem frühesten Mittelalter angehören. Sie erscheinen um so interessanter, als sie ebenso gut wie der Weihbrunn von Torcello, der berühmtesten Insel der nördlichen venetianischen Lagunen, herrühren.

Wir erblicken in den angeführten Rundplatten folgende Darstellungen:

Eine vom Geier angefallene Gemse.

Einen vom Adler ergriffenen Hasen.

Einen auf einem schwerfälligen Rosse sitzenden Reiter im Costume des X. oder XI. Jahrhunderts mit dem langen, geschlitzten, ledernen Waffenrocke angethan. In der Linken hält er einen artischokenartigen Baumbüschel. Eben diese Darstellung fixirt das frühe Mittelalter.

Ferner erblickt man einen Träger eines mit Früchten gefüllten Korbes und einer Amphora. Die lange Tunica deckt den

Körper, und die Bewegung der ganzen Gestalt verräth das ungeschickte Nachahmen alter, agiler Formen.

Schliesslich sind abermals ein Überfall eines Hasen durch einen Geier, sowie

zwei kämpfende Hähne dargestellt.

Die Darstellung von Raubvögeln überfallener Vierfüssler war ein beliebtes Motiv für Decorationen des frühesten so gut wie des späteren Mittelalters.

Die Kapelle.

Betrachten wir nun das schöne gothische Hauptportal, so erinnert es beim ersten Anblick an jenes berühmte und so oft in Kunstwerken beschriebene zu Efferding in Oberösterreich, unfern Aschach.

Die Steinmetzarbeiten sind ein Andenken an Meister Kranner (gest. den 20. October 1871 in Wien), während die zwei Engel mit dem Veraicon, dann Sct. Franz de Paula und Sct. Anna aus Terracotta ein Werk unseres trefflichen Bildhauers Josef Max sind.

Das Thürbeschläge sowie das Schloss sind nach alten Mustern gearbeitet.

Das Innere.

Die schöne, hohe — in's Kreuz gebaute Schlosskapelle ist der Sct. Anna geweiht und bildet eben auch einen Glanzpunkt des prächtigen Schlossbaues. Sie ist in der decorativen Stylrichtung des XVI. Jahrhunderts angelegt, welcher man vor der Einführung der Renaissance so gern huldigte. Es überrascht durch seine glückliche Harmonie das hohe, gothische Fenster, dessen Masswerk den Dreipass und die Fischblase repräsentirt und ein Glasgemälde von bedeutendem Kunstwerth enthält, welches durch seine Farbenpracht sich auszeichnet. Dieses Glasgemälde stellt die zwei heil. Evangelisten Lucas und Matthäus, und deren Symbole ober beiden, den geflügelten Stier und den Engel in monochromer Manier vor; es stammt aus der berühmten Münchener Glasmalerschule, die ihr Erblühen Ainmüller verdankt. Das Teppichmuster en grisaill und ebenfalls hochfarbig gehalten, verleiht dem Ganzen einen plastischen Effect und dem Raume das weihevolle Dämmerlicht. Die architektonische Ornamentik entwarf der Glasmaler F. Friedel in Wien 1855.

Der Flügelaltar ist eine einfache, zart durchgeführte Holzsculptur im gothischen Style. Professor Schönlaub, ein Tiroler in München, hat die hl. Anna, wie sie das Kind Maria unterrichtet, dann oben unter den Baldachinen: Den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, sculpirt, während das Übrige des Altars Schrott aus Wien nach den Altarreminiscenzen von Bösendorf in Oberösterreich angefertigt hat. Er verfertigte auch das Oratorium und das Harmoniumgehäuse.

Alt und originell ist das Hautrelief des Antipendiums, angekauft in Basel in der Schweiz.

An der Evangelienseite sieht der Besucher einen hl. Abt, dem ein Reh zur Seite, wahrscheinlich den hl. Aegydius, dann einen hl. Papst mit der Tiara und dem Balkenkreuze, vielleicht Gregor den Grossen, als Zierden dieses Altarbestandtheiles.

Die Epistelseite weiset uns den hl. Florian, dessen Haupt ein Herzogshut deckt, das Feuer löschend; ferner einen in einem Dornstrauch stehenden Heiligen, vielleicht den hl. Onuphrius, vor.

Ein sehr altes Pastoral oder Pontificalkreuz steht oberhalb des Tabernakels, ist 26 cm. hoch und in ein hölzernes Fussgestelle eingefügt. Die 4 Kreuzarme gehen in ein Kleeblatt aus und bestehen aus stark vergoldetem Kupferblech. Die äussersten Enden zieren Kügelchen. Die Umrandung ist mit einem bunzirten Bande umgeben.

Auf den Kreuzflächen ist der Heiland mit übereinander gefügten Füssen geheftet. Oben steht als kleines Figürchen Maria. Zur Seite des Erlösers ein Brustrelief, abermals Maria, dann bärtige Apostelgestalten. Das Ganze gehört dem Beginne des XVI. oder dem Ende des XV. Jahrhunderts an und stammt aus Italien.

Aus dem Bogenschlussstein, welcher das Lamm Gottes enthält, hängt eine merkwürdige, von 30 kreuzweise gestellten Gliedern zusammengefügte eiserne Lampenkette herab. An ihr hängt eine messingene Renaissance-Lampe von durchbrochener Arbeit, deren Kettenhalter 3 weibliche Köpfe bilden. Auch diese ist aus der Sct. Markus-Kirche in Venedig.

Wie schon früher bemerkt wurde, ist die allerälteste Sculptur in der Kapelle der „Weihwasserkessel“ aus grauem und weissem istrischen Marmor. Er ruht auf einer 18·4 cm. im Durchmesser habenden 55·3 cm. hohen achteckigen Säule. Der vertiefte Weichwasserkesselkörper ist in's Viereck construirt, 21 cm. hoch, 26·3 cm. breit, konisch nach unten zu verengt und im echten byzantinischen Styl gehalten und gleicht dem Capitäl einer Säule. Zwei mit dem Rücken

sich zukehrende Vogelgestalten bilden das decorative Hauptmotiv, welches dann in den Ecken und in der Mitte ein Blattornament füllt.

Oberhalb des Credenztischchens ist ein liebliches Bildchen der Immaculata auf decorirtem Goldgrund mit der Spruchbandinschrift: „O Maria ohne Makel geboren, bitte für uns, die wir zu Dir unsere Zuflucht nehmen;“ — gemalt von weiland Ihrer Erlaucht der hochgeborenen Frau Anna Gräfin von Harrach geborenen Fürstin von Lobkowic.

Dort steht auch ein Crucifix aus braunem Birnholz mit reicher Perlmutterverzierung. Es ist dies eine Klosterarbeit des 17. Jahrhunderts und, wie alle Embleme andeuten, aus dem Franziskaner- oder Kapuzinerorden, weil das Symbol dieser Ordensbrüder die 2 kreuzweise gelegten Arme des Erlösers und den stigmatisirten Arm des hl. Franz von Assisi mit dem Krückenkreuze enthält. [12])

Was die Kirchengefässe betrifft, sind folgende zu erwähnen:

Ein silbernes Ciborium von getriebener Arbeit mit Engelsköpfen, Laubwerk und Arabesken geziert sammt Deckel, stark vergoldet im Renaissancestyl.

Ein Kelch von demselben Metall und mit der Jahreszahl 1747.

Schliesslich abermals ein Kelch, dessen Cupa glatt und konisch, der Nodus aber ins Sechseck umgelegt ist. Er zeigt die ältere gothische Form. In den 6 hervorragenden Noduseinsätzen befinden sich 6·5 mm. im Diameter haltende Brustbildchen im durchsichtigen Email u. zw.: Ein Ecce homo, Maria, Johannes, Paulus mit dem Schwerte und Spruchbande, Petrus mit den Schlüsseln nebst noch einer Apostelgestalt. Ein quadrirter Vierpass dient zum Fusse, in welchem tiefgravirte Ornamente angebracht sind. Der aus stark vergoldetem Silber hergestellte Kelch ist 20·5 cm. hoch und 9·8 cm. breit in der oberen Peripherie. Auch dieser kam aus Venedig.

Schön ist der silberne, 29 cm. hohe, 175 gr. schwere Leuchter. Eine getriebene Arbeit mit Fruchtstücken, Blättern und 3 Imperatorsköpfen verziert. Ein Geschenk der Fürstin von Auersperg.

Nicht weniger sehenswerth ist ein silbernes, echt altgriechisches Rauchfass (turibulum) in ein Sechseck gehalten. Die unteren Gliederungen zieren Blumenornamente, in welchen sich die Tulpe mehrmals wiederholt. An dem Fussrande lesen wir eine griechische Inschrift. Das Gefäss ist 20·4 cm. hoch und 9·8 cm. breit. Den Deckel, welcher in drei Abtheilungen emporsteigt, zieren durch-

brochene Blattornamente, während an jeder Ecke unten kleine Kreuzchen, oben 6 plastische Vogelgestalten sich zeigen. Das Ganze schliesst mit einem Kreuze ab und dürfte in Böhmen ein ähnliches kaum existiren.

Nebst diesem Altargeräthe bildet die Chorgallerie, dann ein Oratorium mit reichem Schnitzwerke und dem Familienwappen versehen nebst 6 Kirchenstühlen, dann einem sogenannten Chorstuhl das Kircheninventar.

Die auf einem Sockel aufgestellte Statue ist eine treue Copie der Mutter Gottes in Maria Zell.

Links in die Sakristei führt eine gothische Thür mit einem hohen Kielbogen, der in eine Fiale ausläuft.

Auch hier findet der Besucher als Bilder:

Die Karlshöfer Madonna nach dem Heint'schen Original als verkleinerte Copie.

Das grosse Bild eines Jesuitenheiligen.

Eine hl. Theresia.

Eine Himmelfahrt Mariens skizzenhaft behandelt.

Eine Holzplatte mit dem Monogramm J N R J 17. R. W. 49.

Die Weihe dieser Kapelle erfolgte im Jahre 1857 durch den Königgrätzer Bischof Karl Hahnel am 17. August bei Anwesenheit der erlauchten Familie, einiger hohen Gäste und jener am selben Tage im Gedenkbuche notirten Priester.

Diese Kapelle hat das Privilegium von Seite Sr. Heiligkeit dem Papste Pius IX., dass hier Messen gelesen und das Allerheiligste ausgestellt werden darf, was auch an allen Sonn-, Fest-, Geburts-, Sterbe- und sonstigen, die Erlauchte Familie angehenden Gedächtnisstagen geschieht.

Die Glocke.

Sie hat 33 cm. im Durchmesser und ist mit dem Bilde der hl. Anna und Maria geziert. Die Inschrift lautet: LAVDEM DEI OMNIPOTENTIS ET BENEDICTIONEM EJVS NVNTIO HOMINIBVS PERILLVSTRIS. DOMINA ANNA COMITESSA A HARRACH, NATA PRINC. DE LOBKOWICZ ME FIERI FECIT.

Die untere abermals tief gravirte Zeile lautet: EMINENTISSIMVS DOMINVS FRIEDERICVS S. R. CARDINALIS ET ARCHI-EPISCOPUS PRAGENSIS ME BENEDIXIT PRAGÆ XVII. NOVEMB MDCCCLV.

Der *westliche Flügel* zählt nebst der Castellanswohnung 6 Gast- und 5 meist für die Dienerschaft und anderweitige Zwecke verwendete Zimmer. Unter den hier sich befindenden Bildern sind die Portraits des Karl Grafen von Harrach und dessen Gemahlin Gräfin von Schrattenbach zu erwähnen; dann folgt ein männliches jugendliches, unbekanntes Portrait und dann ein Fruchtstück mit der Signatur F^{co}EdPA^{A}CΦSF 1643.

Ferner ist dort ein auf Leinwand in Öhl gemalter Stammbaum und ein zweiter auf Papier vom Jahre 1745. Der Erstere geht die Gräfin Maria Anna von Herzan-Harras und Kapliř, geborene Gräfin von Harrach zu Rohrau, an.

In dem *östlichen Flügel* befinden sich noch die Kaffee- und die Schlossküche nebst dem unterirdischen Geschoss, in welches von dem Schlossplatze eine Stiege herabführt. Diese Räume umfassen die Speisekammer, das Magazin, einen langen Gang, welcher die Gemächer von einander scheidet — das Wasserreservoir, ein Zimmer mit einer sogenannten Oberlichte, ein Stiegenhaus, den Wein- und Bierkeller und die Luftheizung.

An diese schliesst sich unter der Halle ein Gewölbe, in welchem bei dem Preusseneinfall 1866 Sachen verschiedener Art verborgen und eingemauert waren, an. Nun folgt wieder ein Keller, den der Gärtner benützt, welcher den Preussen als Arrestlocal diente.

Das Stallgebäude.

Es ist ein in's Viereck gehaltenes Gebäude mit einem inneren Hofraum, dessen ebenerdigen Räume: die Reitschule, das Theater, die Stallungen, Wohnräume, Wagenremisen und Geschirrkammern enthalten. Im oberen Stockwerke befinden sich die Oberdirectionskanzlei, die Wohnung des Ober-Directors und eine Reihe Gastzimmer.

Die Reitschule

wurde im Jahre 1849 vollendet und erhielt erst 1855 ihre heutige Gestalt. Das Dachgesperre ist zierlich geschnitzt und verleiht derselben den Eindruck einer englischen Halle. Ihre Länge beträgt 34.5 m., ihre Breite 18 m.; 4 grosse und 1 Halb-Fenster beleuchten den sandbestreuten und in seinem Umfange gebohlten Raum. Eine Gallerie, deren Zugang aus dem oberen Geschosse hergestellt ist, zieren 1 männliches und 3 weibliche grosse Portraitsbilder; der

Raum unter ihr ist mit einem marmornen wälschen Kamin, zwei kleineren Portraits, dann dem Stammbaume der Grafen Herzan von Haras und Kaplíř aus dem 18. Jahrhundert geschmückt. An den Wänden hängen alte Rüstungsgegenstände der Schweiz entstammend. Gleich der Reitschule gegenüber ist der Eingang zum

Haustheater.

Die Vollendung dieses Raumes datirt vom Jahre 1857. Er ist in seinem Innern weiss getüncht und mit einem Proscenium, einer Garderobe und einem Ankleidezimmer versehen. Das Orchester, die Bankreihen und eine Gallerie füllen den übrigen Raum.

Die Stallungen

bestehen aus 4 Abtheilungen und bilden 30 Pferdestände. Es sei hier bemerkt, dass die Wölbungen im Tudorstyl mit langgespitzten Lunetten eingewölbt sind. An die Räume schliessen sich die Geschirrkammern, die Wohnungen für Kutscher, endlich die grosse

Wagenremise

worin Raum für 18 Wägen aller Art vorhanden ist, an. Unter diesen ist der Rücksitzwagen zu bemerken, auf welchen Seine Erlaucht der regierende Herr Johann Graf von Harrach ein k. k. Privilegium erhielt.

Bei der *Gärtnerswohnung* ist gleichzeitig ein *Küchengarten* angelegt, der alles seinem Zwecke entsprechende liefert, und das *Glashaus,* worin seltenere Topfgewächse, Pomeranzen- und Citronenbäume und andere Pflanzen überwintern und auferzogen werden. Unfern des Glashauses ist ein Ananashaus errichtet, worin diese duftigen Früchte in grosser Zahl gepflegt werden. In derselben Richtung ist auch ein Kuhstall zu treffen.

Die Schlossterrasse.

Wer erinnert sich nicht bei dem Betrachten dieser Terrasse und des herrlichen Gesammtbildes unseres Schlosses an die Zeiten eines Heinrich VIII. oder einer Elisabeth? Das sind jene Thujen, jener Buxus und jene Blumenguirlanden, wie sie E. James so

lebendig schildert. Von hier aus führen in den Salon breite Treppen, zu deren beiden Seiten zwei 5 dcm. hohe Löwen aus weissem Marmor, sehr alt, Andenken aus der Kunstthätigkeit Venedigs des XIII. Jahrhunderts, auf Sockeln aufgestellt sind. Sie entstammen dem Palaste Cadoro in Venedig. Das verschlungene Thürgitterwerk sowie der eiserne Bogen sammt Thürchen an der Nebentreppe, sind aus Schloss Aschau und haben an den ausgeschnittenen Blechflächen die polychromirten Wappenschilde, hier der Familie Jörger, dort Harrach angebracht. Von diesem Plätzchen gelangt man auf einer Überbrückung und dem Parkwege bis zu dem aus verschiebbaren Eisenstäben bestehenden Thore, um in den Thiergarten zu kommen. Dieses Thor ist für alle Passanten gleich bequem zu öffnen; der Wagenlenker bleibt sitzen, zieht die Kette und das Thor öffnet sich zur Durchfahrt und senkt sich wieder bei der ähnlichen Handhabung diesseits. In Böhmen, wenn nicht in ganz Österreich, dürfte dieser Thorverschluss ein Unicum sein. Es heisst „Self acting gate“ und wurde in der Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe in London im „Patersee Park“ angekauft. Die Firma J. Hettzenington et Sohns in Manchester — war Erfinder und Aussteller.

Aus diesem Parkraume gelangen wir in den 412 Joch Area haltenden *Thiergarten*, in dem sich ein *Wildschupfen* befindet. Dort ist gewöhnlich der Sammelplatz der schönen Thiere, welche auf das Zeichen mit einem Horne alle zur Fütterung kommen; 30 Stück Hoch- und 80 Stück Damwild bilden jetzt den Stand. Am westlichen Ende des Thiergartens befindet sich die *Jägerswohnung.*

Das Maschinenhaus

schliesst eine Wasserleitung, ein Locomobil, welches eine Circularsäge bewegt, dann die Tischlerei, Schlosserei, das Spritzenhaus, einen Holz- und Kohlenschupfen und den Wasserthurm in sich. Das Ganze umgibt ein Hofraum mit Holzvorräthen. Ein 34 m. tiefer Brunnen liefert den Wasserschatz Zwei Doppelpumpen heben diesen in das runde, 310 H. fassende, 47 cm. über dem Erdniveau stehende Wasserreservoir, aus welchem es dann in gusseisernen Röhren in das Schloss, den Garten, die Terrasse, das Stallgebäude etc. geleitet wird.

Es sei noch gesagt, dass der Bau des Schlosses Hrádek in seinem schlichten und ernsten Charakter sich an die Bauten Eng-

lands anlehnt und an jene Stylrichtung erinnert, die unter Elisabeth der Einzigen ihre Geltung fand — wesshalb dieses Schloss einer der ersten Kunst-Gewerbeschulen im grossartigsten Massstabe geworden ist, in welcher unter den 36 durch 3 bis 4 Jahre hier beschäftigten Tischlern. Franz Bittner aus Žebrák als Werkmeister, Johann Žabka, Franz Tomášek, Johann Breyer, Johann Erben aus Nechanic, Brabec und Holub aus Plačic die hervorragendsten und vorzüglichsten waren. Architekt Fischer, den Seine Erlaucht nach England nahm — wählte Brabec und Holub zur Ausführung der schönsten Schnitzarbeiten — so dass Letzterer bei Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Rohan eine stabile Anstellung in Sichrov erhielt.

Auch die Töpferei wurde gefördert. Die Töpfer Wáša und Johann Čermák brannten die hiesigen Öfen nach alten Mustern in der alten Ziegelhütte, während Töpfermeister Jánský in Nechanic das Übrige lieferte.

Die Schlosserei schuf hier wirklich Gediegenes im Restauriren alter Schlösser und Thürbeschläge und im Nachahmen alter Formen durch Johann Pilňáček, Schlossermeister in Königgrätz. Auch F. Friedel aus Wien äusserte einen bedeutenden Einfluss auf das hiesige Glasergewerbe. So wäre das Bild vom Schlosse Hrádek wenigstens in seiner Beschreibung vollendet. In unserem Vaterlande bleibt dieser Bau immerhin ein Kleinod. Nun steht es da in all' seiner Pracht, das Werk vieler, vieler Jahre — mögen die erlauchten Schöpfer sich ihres Werkes für immer freuen und Gottes Segen und Friede weile ob diesen köstlichen Hallen und schirme sie für alle Zeiten!



BIOGRAPHIE

Sr. Erlaucht des Hochgeborenen Herrn Franz Ernst Grafen von Harrach, Erbauer des Schlosses Hrádek,

von J. U. Dr. Karl Špaček.

Franz Ernst Graf von Harrach zu Rohrau und Tannhausen, Freiherr zu Prugg und Pürrhenstein, wurde den 14. December 1799 in Wien geboren. Nach absolvirten juridischen Studien wurde er im Jahre 1821 zum Kreisamtspraktikanten und 1825 zum Hofconcipisten ernannt. In seiner Eigenschaft als k. k. Kämmerer wurde er im selben Jahre dem ausserordentlichen Botschafter Fürsten Esterhazy zugetheilt, welcher zur Krönung des Königs von Frankreich Karl X. nach Rheims abgesendet worden ist. Im Jahre 1827 den 20. Mai wurde Graf Franz Ernst mit der durchlauchtigen Frau Prinzessin Anna Maria, Theresia Eleonora von Lobkowicz (geboren am 22. Jänner 1809), Tochter S. D. des Fürsten Josef von Lobkowicz, Herzogs zu Raudnitz, und dessen Gemahlin Karoline, geborener Fürstin von Schwarzenberg, in der fürstlich Schwarzenberg'schen Hauskapelle in Wien von dem damaligen Domherrn von Grosswardein Alexander Fürsten von Hohenlohe getraut.

Nach dem am 14. December 1838 erfolgten Tode seines Herrn Vaters trat Seine Erlaucht die Regierung Seines Hauses und der Herrschaften an.

Im selben Jahre erkaufte er das Gut Stračov sammt Lhota und Čeňov, im Jahre 1850 das Gut Gross-Barchov, im Jahre 1854 das Gut Zvikov und im Jahre 1856 das Haus Nr. 20 in der Heinrichsgasse in Prag. Dagegen wurde im Jahre 1842 das Gut Grosspriesen an den damaligen böhmischen Obristburggrafen Karl Grafen von Chotek und im Jahre 1876 die Domaine Schlukenau verkauft. Mit Allerhöchster k. k. Genehmigung vermehrte derselbe das böhmische Familien-Fideicommiss den 2. April 1862 mit der Domaine Sadová, dem allodialen Theile von Starkenbach und den Gütern Petrovic, Kunčic, Stračov, Gross-Barchov am 17. August 1874

und den 15. December 1878 mit dem Gute Zvikov und erbaute im Jahre 1862 die Sadover Zuckerfabrik. Ausser dem Schlosse Hrádek erbaute derselbe in Branna die Familiengruft und die Sommervilla in Harrachsdorf auf der Domaine Starkenbach, restaurirte in den fünfziger Jahren das Wiener Majoratspalais auf der Freiung Nr. 3 und das Schloss Prugg, welches letztere der kaiserliche Hof mit hohen und höchsten Gästen einigemal längere Zeit bewohnt hat. Im Jahre 1851 stiftete er Unterstützungen von jährlichen 60 fl. C. M. für je 12 Invaliden aus den Feldzügen 1848 und 1849.

Seine Erlaucht war durch viele Jahre Präsident des böhmischen Gewerbevereines, des Verwaltungsrathes der Pardubitz-Reichenberger Bahn, der nieder-österreichischen Gartenbau-Gesellschaft und des böhmischen Wettrennvereines, im Jahre 1851 Mitglied der Jury bei der Welt-Ausstellung in London. Im Jahre 1854 fungirte derselbe als Vertreter der österreichischen Regierung bei der Münchner Gewerbe-Ausstellung, im Jahre 1862 als Vertreter der k. k. Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft bei der Welt-Ausstellung und zugleich als Mitglied der österreichischen Ausstellungscommission in London. Bei den Weltausstellungen in London, Paris, Wien, Philadelphia und Melbourn sind die Erzeugnisse der gräflichen Glasfabrik Neuwelt mit den ersten Preisen ausgezeichnet worden.

In Anerkennung der grossen Verdienste um die Hebung der nationalen Industrie, der Gewerbe und der vielfältigen treueifrigen und erspriesslichen Dienste, die derselbe dem Staate geleistet hat, ist Seine Erlaucht (5. Juni) 1854 zum kaiserlichen geheimen Rathe ernannt worden, wurde jedoch schon früher (27. April 1854) mit dem Orden der eisernen Krone I. Classe decorirt.

Im selben Jahre empfieng derselbe das Grosskreuz des königlichen Verdienstordens der Bayrischen Krone (21. Juli), nachdem er schon 1850 (27. Juni) das Ritterkreuz des königlich sächsischen Verdienstordens, im December 1851 auf sehr schmeichelhafte Weise vom Könige von Sachsen das Grosskreuz des königlich-sächsischen Albrechtsordens und in demselben Jahre das Ehrenkreuz des souverainen Johanniter-Ordens erhalten hat.

Im Jahre 1861 ist Seine Erlaucht mit kaiserlichem Handschreiben de dato 18. April als erbliches Mitglied in das Herrenhaus berufen worden. Im Jahre 1862 geruhte Seine Majestät demselben den Orden des goldenen Vliesses zu verleihen. Im Jahre 1861 ist er auch von dem fideicommissarischen Grossgrundbesitze

in den Prager Landtag gewählt worden, dem er dann als Mitglied der staatsrechtlichen Partei durch mehrere Sessionen hindurch angehörte. Als solches hat er sich der Abstinenzpolitik dieser Partei angeschlossen und erschien dann erst wieder im Herrenhause, als die staatsrechtliche Partei die Politik der passiven Opposition aufgegeben hatte. Seine stets patriotische Haltung ist auch von dem böhmischen Volke vielfach, namentlich durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes vieler Städte und Gemeinden anerkannt worden.

Wann es das Wohl des Reiches und des engeren Vaterlandes Böhmen und Mähren erheischte, wann immer Humanität oder Kunst und Wissenschaft an die Opferwilligkeit der Staatsbürger in Österreich, insbesondere in Böhmen appellirte, war Graf Franz Ernst in der allerersten Reihe der Förderer und Gönner zu finden. So betheiligte er sich in hervorragender Weise an der im Jahre 1854 ausgeschriebenen Nationalanleihe, bei dem Zustandekommen der südnorddeutschen Verbindungsbahn, bei der Gründung und dem Baue des böhmischen Nationaltheaters in Prag. Der neuen Karolinenthaler Kirche schenkte er im Jahre 1865 eine prachtvolle Kanzel; um die Herstellung von Strassen-, Kirchen- und Schulbauten auf seinen Gütern hat er sich die grössten, von der Regierung vielfach anerkannten Verdienste erworben, auch bei Anlass der Grundentlastung im Jahre 1851 seinen ehemaligen Unterthanen viele Rückstände geschenkt.

Er war während seiner langen Lebenszeit Gründer oder Mitglied von mehr als 60 humanitären, industriellen, land- und forstwirthschaftlichen, wissenschaftlichen und Kunst-Vereinen.

In Seinem gesegneten Alter war es ihm vergönnt, mit seiner vielgeliebten Gemahlin, umgeben von seinen zwei Söhnen und zehn Enkeln, sowie von hohen Verwandten und von den obersten und ältesten gräflichen Beamten, den 29. Mai 1877 im Schlosse Prugg an der Leitha unter freudiger Theilnahme von Hoch und Nieder, von Nah und Fern die goldene Hochzeit zu feiern.

Die glückliche Jubelehe dauerte noch drei Jahre, bis sie durch den Tod Ihrer Erlaucht der Frau Gräfin aufgelöst worden ist. Hochdieselbe ist den 25. October 1881 im Schlosse Prugg nach langem Leiden gestorben, geliebt und geehrt von Allen, die das Glück hatten, sie zu kennen. Sie war eine Dame von seltenem Herzensadel und Kunstsinn. Bis zu ihrem Tode, durch fast 40 Jahre, hat sie die von ihr errichtete Kinderbewahranstalt in Nechanic aus Eigenem erhalten.

In wenigen Jahren folgte der tief Betrauerten der erlauchte Gemahl im Tode nach. Hochderselbe verschied in dem ihm so liebgewordenen schönen Nizza, wo er mit seiner Familie viele Winter zugebracht, den 26. Februar 1884 in Gegenwart seiner beiden Söhne Johann und Alfred. Die entseelte Hülle des hohen Verblichenen wurde zu Nizza am 28. Februar eingesegnet und sodann nach Branna in Böhmen überführt, wo die feierliche Beisetzung in der Familiengruft am Samstag den 8. März 1884 Vormittags stattgefunden hat. Dieselbe zeigte deutlich und beredt, welche innige Theilnahme der von einem so herben Verluste getroffenen gräflichen Familie allgemein entgegengebracht wurde. Gleich nach dem Ableben des Verewigten liessen Seine Majestät der Kaiser und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses der gräflichen Familie ihre Condolenz ausdrücken. Aus allen Kreisen, selbst vom letzten Arbeiter auf den gräflichen Besitzungen wurde dem aufrichtigsten Beileid mitunter in rührender Weise Ausdruck gegeben. Die Einsegnung nahm Theolog. Doctor J. Hais, Bischof von Königgrätz, unter Assistenz von 30 Patronatsgeistlichen vor.

Aus der Ehe des gräflichen Paares entsprossen drei Söhne und eine Tochter: 1. Erbgraf Johann, geboren den 2. November 1828; 2. Graf Ernst Břetislav, geboren den 8. November 1830, gestorben den 10. November 1832; 3. Graf Alfred, geboren den 9. October 1837, Herr der Domainen Janowitz in Mähren und Aschau in Österreich, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D., Ritter des kais. Leopoldordens und des kaiserl. russischen St. Annenordens, Landtagsabgeordneter etc.; 4. Gräfin Therese, geboren 14. August 1836, gestorben den 17. November 1839. Dem Grafen Franz Ernst succedirte in den Familienbesitz als Chef des Hauses Seine Erlaucht Johann Graf von Harrach zu Rohrau, Freiherr zu Prugg und Pürrhenstein, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer, Major ausser Dienst, erbliches Mitglied des Herrenhauses, Obersterblandstallmeister in Österreich ob und unter der Ens, Magnat in Ungarn, Ehrenritter des souverainen Johanniterordens und Ritter des kaiserlichen russischen St. Annenordens, Präsident der Bank Slavia, Curator der Matice Česká etc., Herr der Grafschaft Rohrau und der Domaine Prugg an der Leitha in Niederösterreich, Parndorf in Ungarn, Starkenbach, Sadová, Přím, Zelč, Žinkov, Libčan u. s. w. in Böhmen.

ERINNERUNGEN

an das Jahr 1866.

Wie sollte Schloss Hrádek im Jahre 1866 mit den so nahen Ereignissen des kaum 1 Stunde davon entfernten Schlachtfeldes Sadová nicht innig zusammenhängen! Waren ja über die so stillen Räume des schönen Schlosses in diesen Zeiten Jammertage herangebraust, welche man Anfangs des Monats Mai 1866 in unserem Vaterlande gar nicht ahnte.

Als die Kriegsheere Preussens in das unbeschützte Böhmen hereinbrachen und fast unbehelligt weiter vordrangen, dann nach den blutigen Kämpfen bei Náchod, Neustadt a d. Metau und Skalic, Trautenau, Münchengrätz, Podol und Jičín, — gegen Hořic, woselbst das königlich preussische Hauptquartier war,[13]) dann gegen Sadová zogen, so können wir uns kaum einen Begriff von der damaligen Unruhe und Angst machen, welche alle Gemüther im Lande, namentlich in dieser Gegend erfasste.

Es war, als ob alle Bewohner der ganzen Gegend sich auf die Beine gemacht hätten, um Einer den Anderen da und dorthin in die weite Ferne zu treiben.

Auch im Schlosse wurden die werthvollsten Gegenstände in Kisten gepackt und bereits am 26ten Juni nach Aschau in Ober-Österreich gesendet.

Schloss Hrádek sah seit 1. Juli bald Österreicher, bald Sachsen, endlich auch den siegreichen Feind, die Preussen, in allerhand Gestalten vorüber, später in dessen Hallen auch einziehen. Schon am Abend des letzten Juni und in finsterer Nacht flüchteten die Bewohner der hiesigen Umgebung mit ihrer Habe und beladenen Wägen, weinenden Kindern, Rindvieh, Pferden usw. am Thiergarten vorüber, meist gegen Dobřenic, Pardubic, Chlumec, Nasawrk, Chrudim, Chrast, ja bis Iglau — Sicherheit suchend. Die Dörfer des

Schlachtfeldes blieben, bis auf einige alte, dann beherztere Männer meist leer.

Am folgenden Tage, dem 1. Juli begann von 2 Uhr Früh bis 11 Uhr Mittags der Rückzug der Österreicher nach dem blutigen Zusammenstosse am 29. Juni bei und in Jičín. Die Sachsen deckten diesen Rückzug. Es war meist Cavallerie und Geschütze, welche durch Nechanic passirten, jedoch Hrádek nicht berührten.

Nun wollen wir der Ereignisse gedenken, welche die Schlacht bei Sadová selbst und das Schloss Hrádek insbesondere betreffen. Die Nachrichten stützen sich theils auf die mit vieler Mühe gesammelten mündlichen Auskünfte, theils auf die sehr unvollkommenen und mangelhaften Kalendernotizen des Castellan Ignaz Hauber. Auch wurden hiezu gleichzeitige Tagesblätter, dann „Die Geschichte der preusischen Invasion und Occupation in Böhmen im J. 1866.“ Prag 1867 — ferner „Deutschlands Kriegsereignisse des Jahres 1866 von Franz Lubojacký“. — Dresden I. u. II. Thl., benützt.

Um 3 Uhr Nachmittags langten 3 Bataillone Sachsen mit ihrer Cavallerie hier an und lagerten sich zwischen Schloss und Dorf Hrádek.

Der Schlossthurm diente gleich zum Avisoposten, welcher aus 6 Mann und einem Officier bestand. Im Schlosse selbst wohnte der königlich sächsische Bataillons-Commandant, Major von Schweinitz, welcher die Rapporte in das Hauptquartier des Kronprinzen Albert von Sachsen nach dem nahen Nechanic sandte. Major von Schweinitz bemerkte durch das Fernrohr vom Schlossthurme herab, dass statt der irrthümlich bei Konecchlum für österreichisch gehaltenen Truppen preussische Vorposten heranziehen, was gleich nach der Entdeckung dem nun nach Přím verlegten Hauptquartier gemeldet wurde.

In Folge dessen begab sich am 2ten Juli der Kronprinz von Sachsen selbst nach Hrádek, wo er mit 6 Officieren vom Thurme aus dem Einmarsch der Preussen nach Hořic zusah. Er besichtigte das Schloss und nahm in der Halle am Pappenheimtisch ein Gabelfrühstück ein und ritt wieder in sein Hauptquartier nach Přím zurück. [14])

Hrádeks Bewohner schmolzen auf zwei herab, den alten Thorwächter Holubec und den Zimmerputzer Stříbrný. — Alles floh nach Dobřenic, wo den Fliehenden ein Pferdegespann und ein Reitpferd vom Feinde abgenommen wurde.

Die Schlacht bei Sadová wurde bereits in dem königlich preussischen Hauptquartier in Jičín in später Abendstunde am 2. Juli beschlossen. Ursache dieses schnellen Entschlusses war der preussische Hauptmann von Unger, dem Generalstabe angehörend, der am genannten Tage auf eigene Faust einen Recognoscirungsritt nach unseren Vorposten unternahm. Er sah unsere Sappeurs 5 Brücken über die Elbe bei Königgrätz aufschlagen. Es leuchtete ihm der Zweck leicht ein, dass Benedek seine Armee wie einen Keil wird wirken lassen, damit sich die beiden preussischen Armeen nicht vereinigen könnten. Unger wurde durch unsere Uhlanen bemerkt und verdankte nur seinem Renner das Leben.

Um eine Hauptschlacht zu liefern, konnte man natürlich die Mitwirkung der II. oder kronprinzlichen Armee nicht entbehren.

Lieutenant von Normann, ein kühner Reiter, brachte die Nachrichten Ungers an den Kronprinzen Friedrich Wilhelm nach Miletin; wäre es den Österreichern gelungen, diese Depesche aufzufangen, so wäre der Verlauf des Kampfes günstig für die Österreicher gewesen. — Um 1 Uhr Morgens war er mit dem Briefe dort. — Lange vor Mitternacht waren die preussischen Truppen schon alle in Bewegung. Der Stab verliess schon um 2 Uhr Kamenic. In dieser Nacht schien der Mond hell, war aber öfters hinter den Wolken versteckt. Von dem Hauptquartier zu Hořic ergieng auch gleichzeitig an die Elbearmee in Smidár der Befehl zu einem engeren Zusammenschliessen, während der Obercommandant General Herwarth von Bittenfeld vom 1ten auf den 2ten Juli in Hochveselí einrückte. Die erste Armee hatte bereits um 4 Uhr Früh ihre Hauptmassen bei dem von Hrádek $2^1/_2$ Stunden entfernten Milovic und marschirte nun über Dub und Mžan gegen Sadová, während die Spitze der von Smidár aufbrechenden Armee um 7 Uhr vor Nechanic stand.

Es sollte die Elbearmee den linken österreichischen Flügel, die erste Armee das Centrum und die zweite Armee die rechte Flanke angreifen.

Gegenüber auf der sanft ansteigenden Hügelkette zwischen Nechanic und Smiřic, geschützt durch aufgestellte Artillerie, stand eben auch am rechten Elbeufer, das Flüsschen Bystřic in der Fronte, die Feuerlinie bildend — das concentrirte österreichische Heer. Den linken Flügel bei Nechanic bildeten die Sachsen und das 10. Armeekorps des General Baron von Gablenz, das Centrum von Sadová bis Lípa und Chlum das 3. Armeecorps unter Erzherzog

Ernst, und das 4. Armeecorps unter General Graf Festetics, den rechten Flügel hinter Hořeňoves das 2. Armeecorps unter dem Grafen Thun. — Als Reserve standen hinter den Sachsen das 8. Corps unter dem General Weber, hinter dem Centrum das 1. Corps unter dem Grafen Clam-Gallas und das 6. Corps unter Baron Raming; rückwärts gegen Smiřic war die Cavallerie-Division des Fürsten Thurn-Taxis aufgestellt. Der 3. Juli war ein Dienstag. Ein halbtrüber Morgen liess vom Hrádeker Thurme die ganze Heeressituation überblicken. Doch sollte der Thurm nicht lange zum Observatorium dienen. Um 7½ Uhr früh fiel der erste Kanonenschuss von der preussischen Batterie oberhalb Klenic auf unsere Krieger. Die abgefeuerte Granate flog und traf in den hohen Kamin der Sadover Zuckerfabrik und beschädigte ihn. Die Anfangs schwache Kanonade wurde lebhafter, als die preussische Artillerie schneller zu feuern begann, und bald sausten Granaten aus allen österreichischen Batterien auf der ganzen Linie von Dohalic bis Chlum. Die österreichischen Geschütze beschossen nicht bloss die preussische Artillerie, sondern warfen ihre Granaten aufwärts gegen Dub, wobei zu bemerken, dass ein grosser Theil der abgefeuerten Granaten in Folge des eingetretenen feinen Regens und aufgeweichten Bodens nicht explodirte. Ein ähnlicher Umstand, der bei der Völkerschlacht bei Waterloo die Erfolge Napoleons I. durch die Artillerie mitverhindern half. In diesem Augenblicke eröffnete die preussische Artillerie der 7. Division ihr Feuer auf das Dorf Benátek. Doch Schuss auf Schuss wurde erwidert und die österreichische Stellung blieb sowohl hier als im Centrum unverändert. Allmählig wurde die preussische Kanonade stärker und die österreichischen Batterien zwischen Dohalička und Dohalic bewegten sich bergauf, jene aber bei Mokrovous standen noch fest. Erst gegen 10 Uhr zogen sich auch diese Batterien etwas zurück, und um diese Stunde Vormittags war eine Abtheilung vom rechten Flügel des Herwarth'schen Armeecorps, an 10.000 Mann, schon im Thiergarten Hrádek's von Nechanic eingedrungen, warfen den Zaun um, verfolgten mit ihren Kanonen und Pulverwägen den breiten Fahrweg bis zum Schlosse, beschädigten in ihrer wilden Hast viele Bäume, an welchen lange noch der blaue Anstrich ihrer Kanonen haften blieb, und machten im Schlosshofe einen kurzen Halt fragend, ob nicht Österreicher hier verborgen wären und ob vom Thurme aus nicht geheime Winke geschehen. Das Innere des Schlosses blieb unberührt. Aus dem Schlosshofe gieng es neben

dem Stallgebäude hinaus, indem der Feind die Planken der südöstlichen Umzäunung durchschlug und sich unterhalb der Georgi-Kirche des Dorfes Hrádek mit einer Batterie aufstellte und einige Schüsse in den Přímer Fasanengarten abfeuerte, wo sich meist tüchtig manövrirende Sachsen aufhielten, um diese aus ihrer Stellung zu bringen, was ihm auch vollkommen gelang. Die Preussen verliessen ihre Stellung und drangen in die Dörfer Lubno und Jehlic vor. Die Sachsen zogen sich mit 500 gefangenen Preussen aus ihrer höchst gefährdeten Stellung in Přím heraus, mussten aber ihre Gefangenen bei Bříza freigeben. Inzwischen hatten sich Abtheilungen preussischer Infanterie gegen die Bystřice bewegt und die 8. Division formirte ihre Colonnen zum Angriffe auf Sadová, während die 3. und 4. Division rechts von der Strasse sich anschickte Mokrovous zu erstürmen. Tausende von Kugeln durchlöcherten Gemäuer und Bäume, und noch heutigen Tages sind Spuren von Geschossen an Mokrovouser Hofgebäuden deutlich zu sehen. Die Österreicher schossen von ihrer erhöhten Stellung fort gegen die Höhe ober Lubno, überschossen sonach die Preussen. Die Kugeln flogen bis auf die Strasse vor dem Thiergarten, trafen aber das Schlossgemäuer nicht.

Ehe die vollständige Vorbereitung zum Sturme auf Mokrovous geschehen war, fieng das Dorf Benátek an zu brennen und die preussische 7. Division machte einen Anlauf, um sich desselben zu versichern. — Hier kam es während der Schlacht zum erstenmale zum Handgemenge, und obgleich unsere Truppen mitten in den Flammen dem feindlichen Anpralle heldenmüthig widerstanden, so mussten sie sich dennoch zurückziehen, als die Preussen einen Weg um die brennenden Häuser fanden und unsere Tapferen im Rücken angriffen. Um 10 Uhr avancirten die preussischen Sturmcolonnen zum Angriffe auf Sadová, Dohalic und Mokrovous und erreichten ohne bedeutende Verluste das Ufer der Bystřice. Doch von hier drangen sie nur langsam vor, da österreichische Infanterie Sadová und die Brücke besetzt hielt. — Als jedoch die preussische Artillerie ihr Feuer gegen die Häuser richtete und überschüttet von Granaten Mokrovous und Dohalic in Brand geriethen, zog sich nach einem wiederholten Anlaufe die österreichische Infanterie in die Linien ihrer Batterien zurück. In und um die Dörfer hatte der Kampf beinahe eine Stunde gedauert. Das Gehölze ober Sadová hielten die österreichischen Truppen und in jenem zwischen Sadová und Benátek hinderten unsere tapferen Jäger das Fort-

schreiten der 7. preussischen Division. Mit ungeheueren Verlusten, namentlich des 27. preussischen Infanterie-Regiments, welches in den Wald „Holá“ stürmend hineindrang, aber nicht mehr herauskam, da es fast vollständig aufgerieben wurde, wurde „Holá“ endlich von den Preussen doch genommen und das österreichische Heer bildete eine *neue Schlachtlinie* etwas höher an den Hügeln von Lípa, während es noch immer das Gehölze von Sadová behauptete. Nun gieng auch die preussische Artillerie über die Bystřice und begann die neue Aufstellung der österreichischen Truppen zu beschiessen. Gleichzeitig rückte die Avantgarde der Elbearmee gegen den österreichischen linken Flügel vor. Sie war bei Nechanic auf die sächsischen Trupen und auf die österreichische Kavallerie gestossen und drängte sie nun gegen Přím. Nach 11 Uhr drang die preussische Infanterie aus Sadová und Dohalic gegen das Gehölze über diesen Dörfern vor. Es entstand ein mördischer Kampf und etwa halbwegs aufwärts kam das Gefecht zum Stehen. Die zur Verstärkung vorgerückte 5. und 6. preussische Division wurde von unserer Artillerie mit verheerender Wirkung beschossen und nach einigen hundert Schritten Vormarsch waren diese Truppen zurückgeworfen. Nach 12 Uhr stand Lípa in Flammen und das Geschützfeuer wüthete auf der ganzen Linie. Um 1 Uhr konnte die preussische Schlachtlinie keinen Boden gewinnen und hielt nur mit grösster Anstrengung die gewonnene Position. Auch die Elbearmee konnte nicht weiter vorgehen, und das Vordringen der 7. preussischen Division gegen das Gehölz hinderte die auf der rechten Flanke der österreichischen Linie vorwärts von Lípa postirte Artillerie. Die 1. Armee war so gut wie zurückgeschlagen und ängstlich wandten nun die Preussen ihre Blicke gegen ihren linken Flügel, wo das Eintreffen der 2. Armee erwartet wurde. Schon war die preussische Infanterie aus dem Gefechte gezogen und die Kavallerie formirte sich, um deren Rückzug zu decken, als gegen 3 Uhr die Nachricht anlangte, dass der Kronprinz den Angriff gegen Lípa bereite. Sogleich stürmten preussische Truppen der 1. Armee neuerdings das Gehölz und nahmen die österreichische Batterie hinter demselben. Die Elbearmee drängte vorwärts gegen die österreichische Linie und um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags bewegten sich die Colonnen der 2. Armee gegen Lípa. Chlum auf der Höhe rechts, hinten Lípa, wurden genommen, und Regiment auf Regiment, Batterie auf Batterie besetzten die Höhen. Die herbeigeführten österreichischen Batterien waren nicht mehr im Stande die verlo-

rene Position zu erobern, und in wenigen Augenblicken sah sich das österreichische Heer in Front, Flanke und Rücken angegriffen. Die Schlacht bei Sadová hatte die gesammte Heeresmacht Preussens vereinigt und die österreichische Armee war um 4 Uhr vollkommen geschlagen und trat um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags ihren vollen Rückzug gegen Königgrätz und Pardubic an.

Die taktische Ordnung unserer Armee war vollkommen gebrochen und ihre Verfolgung von Seite Preussens wurde bis in die Dunkelheit fortgesetzt. 174 Geschütze, etwa 18.000 Gefangene und 11 Fahnen fielen in die Hände der Preussen. — Österreichischerseits wird der Gesammtverlust auf 40.000 Mann berechnet, während derselbe preussischerseits die Zahl von 15.000 nicht übersteigen soll.

Es sollte, wie Augenzeugen erzählen, ein schrecklicher Anblick gewesen sein, als man das zwei Stunden lange und breite Schlachtfeld sah. Freund und Feind mit grässlichen Wunden bedeckt und entstellt, lebend und todt, deckten die vom Rosshuf und Menschengedränge zertretenen und zerfahrenen Fluren. Grosse Anstrengung forderte ihre Bestattung, um die zerrissenen Körper bald in Schächten, bald in Hohlwegen, wie bei Probluz, Dohalic und Sadová, der stillen Erde zu übergeben. Während unsere Krieger flohen, stimmten die Preussen das Lied: „Nun danket Alle Gott“ an.

Der grösste Schaden traf Seine Erlaucht den hohen Besitzer. Die Ökonomie- und Fabriksgebäude waren stark beschädigt, der Viehstand bis auf einige Schweizerkühe, die im Zvikover Walde verborgen waren, ward theils weggetrieben, theils geschlachtet, die Pferde wurden vom Feinde mitgenommen, sowie das Getreide auf den Schüttböden und das Futter von den Vorrathsböden geplündert; die Biervorräthe des Bräuhauses wurden bis auf die Neige consumirt und sämmtliche, damals üppig stehenden Feldfrüchte, Wiesenfluren, Gärten und Obstalleen zum grössten Theile vernichtet. Der gesammte Schaden, welchen die Domaine Sadová erlitten hat, wurde auf 350.000 fl. ö. W. geschätzt und hiefür vom hohen Ärar eine Entschädigung von 5000 fl. geleistet. Besser ergieng es den Grundbesitzern und Dorfbewohnern auf dem Schlachtterrain. Ihre Entschädigung fiel bei weitem günstiger aus, indem nebst Vergütungen aus den Ärarial-Geldern durch milde Gaben und Spenden, ferner durch ausgiebige Sammlungen das Möglichste geleistet wurde. Bei der erfolgten Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. am Schlachtfelde und dessen Umgebung erfolgte

die Vertheilung, wobei später Seine Erlaucht der hochgeborene Herr Johann Graf von Harrach sehr thätig war und persönlich in einzelnen Gemeinden die Vertheilungen von Geldbeträgen vorzunehmen geruhte. Nach dem Schlachttage erhielt Schloss Hrádek 45 Verwundete, die in dem Stallgebäude unterbracht worden sind. Hilflos und ohne Nahrung lagen sie jammernd und stöhnend in den grossen Räumen vertheilt. — Es brach die Nacht heran, still und todt waren die Fluren des Schlachtfeldes, Wild und Vögel waren der Unglücksstätte entflohen, nur die letzten Gluthen der niedergebrannten Gebäude in der Ferne von Lípa, Probluz, Chlum, Mokrovous u. s. w., leuchteten schauerlich in die Nacht hinein. Am andern Morgen kamen die Preussen, u. zw. Pommern herangerückt — es waren aus dem Kampfe gekommene Soldaten: marschmüde, hungrig, siegesbewusst betraten sie Hrádeks edle Räume, und zwar nicht sehr human. Die Eindringlinge drohten den alten Thorwächter Holubec zu erschiessen, wenn er nicht die Räume angibt, wo Esswaaren und Sachen verborgen wären, durchirrten in wilder Hast alle Schlossräume, fluchend und polternd wurden Bedürfnisse gefordert, welche nicht da waren. Nun begannen sie die unterirdischen Räume zu durchsuchen. Mit Äxten und Hauen wurde an das Gemäuer geklopft und endlich eine hohlklingende Stelle gefunden, die der preussischen Soldateska wohl durch Verrath angegeben sein mochte. Man öffnete nun gewaltsam diesen Kellerraum, wohin auf Anordnung Seiner Erlaucht des Herrn Johann Grafen von Harrach Sachen aller Art: Bilder, Betten u. s. w. aufbewahrt worden sind. Man fiel über Alles her, fand aber nichts, was man hätte brauchen können; das Toben wurde fortgesetzt. Nun gieng es über die Zimmer her; Kästen, Schränke, Schubläden und Schreibtische wurden erbrochen und sehr werthvolle Möbel und Tapeten beschädigt.

In der Sakristei der Schlosskapelle wurden die Spitzen von den Alben abgerissen, auch leinene Messgewänder zu Schuhfetzen benützt. Die Garderobe im Haustheater wurde geplündert. Alles war das Werk einiger Stunden, das Werk jener Männer, die aus dem Lande der Gottesfurcht und frommer Sitte daher kamen, um, wie sie sagten, mit dem Kaiser, nicht mit dem Volke Krieg zu führen.

Zum Lazareth wurde das ganze Stallgebäude, die Wagenremise, Reitschule und selbst das Theater benützt.

Im Schlosse selbst siedelten sich blessirte Offiziere, verwundete und bedienende Mannschaft, Lazarethsgehilfen, Militärärzte,

Lazarethscommandanten, 12 Kapuzinernonnen aus Koblenz, 16 Schwestern des Johanniterspitals von Lasalla sammt ihrer Oberin, 2 Bartholomäerinnen aus Breslau, 2 Kapuzinerpriester und 2 Laienbrüder und endlich 2 protestantische Geistliche an. Nie waren Hrádeks Räume so belebt, wie durch diese neuen, fremden und zusammengewürfelten Ankömmlinge. Vom 4. auf den 5. Juli übernachtete hier in Nr. 6 der preussische General Herwarth von Bittenfeld. Er benahm sich äusserst human und zuvorkommend. Es wurde hier eine Lazarethskanzlei errichtet, die Bibliothek zum protestantischen Betzimmer erhoben, wo zweimal in der Woche Gottesdienst abgehalten und das Abendmal gereicht wurde. — Ein Kelchglas diente als Kelch, welches dann Castellan Hauber zum Andenken erhielt; es kam nach Sachsen. Den katholischen Gottesdienst besorgten wieder die beiden Kapuziner, der Pfarrer von Probluz Novák, und Doctor Gabriel, Ehrencanonicus aus Königgrätz, in der Schlosskapelle.

Später kamen auch aus den Lazarethen von Nechanic, Jičín und Bydžov verwundete Sachsen hier an und wurden im Theater unterbracht; als ihr Transport möglich wurde, schaffte man sie nach Dresden.

Die preussischen Johanniterritter Graf von Solms und Herr von Zastrow führten die Oberaufsicht in dem Lazarethe über die preussischen, Hofrath Dr. Brauner über die sächsischen, endlich Professor Dr. Škoda und Dr. Dumreicher über die österreichischen Verwundeten und Kranken. Sterbefälle und Amputationen kamen hier fast alle Tage vor. Hundert Schritte östlich vom Stallgebäude sehen wir zwei langgedehnte Erdhaufen im Schatten der Bäume, wohin die amputirten Glieder, wie: Finger, Hände, Arme, Schenkel und Füsse, begraben worden sind. — Viele der Amputirten liessen sich noch die Stelle vor ihrem Abgange weisen, wo ein Stück ihres lebendigen Daseins ruhte, und nahmen einen rührenden Abschied von dem Orte, unter dessen Erdschichte aus den einst untrennbar gewordenen Theilen ihres Körpers schon Erde geworden ist. Sie standen gleichsam bei lebendigem Leibe an ihrer eigenen Begräbnissstätte. Die Leichenöffnungen wurden wieder in der Tischlerei vorgenommen. Nebst diesen bereits zum Lazareth eingerichteten Räumen wurden noch vor dem Stallgebäude auf der Wiese fünf Zelte aufgeschlagen, worin ebenfalls Verwundete unterbracht worden sind, während im Innern des Schlosshofraumes Train- und Apothekewägen aufgestellt wurden. [15]) Zum La-

zarethchef wurde der k. k. Regimentsarzt Dr. Schulz nebst zwei Unterärzten ernannt.

Es sei hier bemerkt, dass die Verpflegung im allgemeinen Castellan Hauber besorgte und die Kosten hiefür für die Verwundeten des sächsischen Militärs vom deutsch-sächsischen International-Vereine, jene für die Preussen aus den gemachten Requisitionen und aus dem Fonde des Johannitervereines entrichtet wurden.

Für österreichische Verwundete zahlte das Militärärar

für einen Offizier 85 kr.,

„ „ Mann 65 kr.

für Kost und Wäsche per Tag. — Es wurde in der grossen Küche gekocht.

Seit dem 3. Juli bis zum 6. November, daher durch 124 Tage beherbergte Schloss Hrádek 985 Verwundete mit 41 Offizieren. Hievon starben 122 Mann und 16 Offiziere. — Der Friedhof Hrádek's deckt 6 Offiziere und 15 Mann. Der Schacht beim Radostover Walde beherbergt 117 Mann Österreicher, Sachsen und Preussen. [16])

Der königlich sächsische Hauptmann Ganzler wünschte unter einer Eiche zu ruhen, daher befindet sich auch sein Grab unter einem solchen Baume im Walde „Zdubí“, knapp an der Lubnoer Grenze. Die Eiche sammt dem Plätzchen, auf welchem er ruht, kaufte der sächsische International-Verein vom Lubnoer Landmanne Novák um 20 Thaler. [17])

Da nun Schloss Hrádek seit dem 3. Juli bis 6. November Lazareth geworden, so wollen wir der Ärzte gedenken, welche hier gehaust haben, und später der Zimmerordnung im Schlosse erwähnen. Als Ärzte fungirten in Hrádek die Doctoren: W. Busch, der berühmte Professor der Chirurgie in Bonn, Škoda, Professor an der Universität in Wien, Dumreicher, Brauner, königlich sächsischer Hofarzt, Wilibald Ritter, Nikolaus Vogel, Mossheim, Seidel, Diehl, Berthold, Ernst, Helbig, Korf. — Der letzte der Ärzte war MDr. Scholz, k. k. Regimentsarzt, der am 28. October von der kgl. preussischen Verwaltung das im Schlosse etablirte Spital mit noch 83 Verwundeten übernahm und bis 6. November leitete, wo der letzte Verwundete, der preussische Premier-Lieutenant von Boemann, nach Breslau, die Österreicher nach Königgräz transportirt wurden und Schloss Hrádek nach so vielen Unbilden und Beschädigungen endlich leer geworden ist.

Von fremden und österreichischen k. k. Offizieren sind folgende namhaftere hier gestorben:

Hauptmann Ritter von Vogel und Oberlieutenant Strádal, gebürtig aus Leitmeritz in Böhmen, im Zimmer Nr. 11,

Graf von Erbach † am 15. August im Zimmer Nr. 19,

Graf von Hompesch im Zimmer Nr. 32,

kgl. sächs. Hauptmann von Ende im Zimmer Nr. 46,

„ „ „ Bernh. von Ganzler im Zimmer Nr. 47,

„ „ Oberlieut. Waldem Schulz im Zimmer Nr. 48,

ein k. k. Major im Zimmer Nr. 48,

Fürst von Hohenlohe im Zimmer Nr. 63

nebst noch Anderen.

Was die Zimmerräume des Schlosses betrifft, so wurden Nr. 1, 7, 8, 9, 12, 13, 14 und 16 als Spitals- und Mannschaftszimmer benützt, in Nr. 5 war Lazarethskanzlei, in Nr. 54, 58, 59, 60, 61, 70, 81 und 82 wohnten Ärzte, Spitalsgehilfen, in Nr. 75 Diener, Nr. 39 diente zum Speisezimmer, in Nr. 49, 50, 51, 66, 67 wohnten die Nonnen, in Nr. 31 die Geistlichen und in Nr. 34—37 war die Apotheke.

Das Übrige wurde zu Magazinen, Logis für preussische Mediziner, Ess- und Wohnzimmern benützt.

Der königlich preussische Oberstabsarzt und Generalchef des hiesigen Lazareths, MDr. Korf, schrieb in das Schlossgedenkbuch die Worte: Unser Wahlspruch war: „Liebet euere Feinde und überlässt das Verdammen demjenigen, der Herz und Nieren prüft."

In die einzelnen Episoden der hiesigen Ereignisse gehört auch die, dass ein katholischer Geistlicher aus Breslau, welcher mit dem Preussenheere bis Nechanic kam, trotz seines heiligen Berufes das Beginnen des Königs „Wilhelm des Adlers" und seiner glorreichen Regierung sehr missbilligend beurtheilt hat. Er wurde deshalb hier gefänglich im Zimmer Nr. 31 eingezogen und unter starker militärischer Begleitung in einem gedeckten Wagen vor das königlich preussische Kriegsgericht in Pardubic gestellt. Was mit ihm weiter geschah, blieb unbekannt.

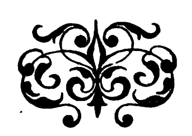
Auch banden die Preussen zwei Těchlovicer Insassen im Schlosshofe an zwei hohe Kieferbäume, weil beide für Spione galten. Abends wurden sie in die Keller gesperrt. Bald hatte man sich jedoch von ihrer Unschuld überzeugt.

Im Kellergewölbe sass auch der Maurer Petráček aus Hrádek, welcher im Verdachte stand, eine königlich preussische Presswurst und einen Strohsack entwendet zu haben. Er entsprang zum Keller-

fenster. Sonst diente dieser Kellerraum zum Carcer für Trunkenbolde und Benebelte, welche nach 12 Stunden bei Wasser und Brod nüchtern geworden sind.

Als der Probluzer Pfarrer den katholischen Kranken und Sterbenden das Abendmal reichte und ihnen die letzte Öhlung gab, baten ihn mit aufgehobenen Händen einige protestantische Soldaten an ihnen dasselbe zu thun, begehrten seinen Trost und Zuspruch, während ein katholischer Soldat dem Tode nahe den geistlichen Trost mit rohem Stolze abwies.

Längere Zeit weilte hier im Schlosse und in der Umgebung ein junger, gebildeter, jedoch höchst abenteuerlicher Mann, welcher allgemein in den militärischen Kreisen „das Leichenhuhu" genannt wurde. Es war dies Herr von Engeln, Sohn eines sächsischen Generals. Er war bemüht halb verweste Leichen am Schlachtfelde aus ihren Gräbern herauszuheben und dieselben entweder ihren Angehörigen zuzusenden oder nach Verlangen in Einzelngräbern zu begraben; auch Monumente besorgte er, welche Beschäftigung Ursache seines Beinamens wurde. Er liess sich seine Mühe als geldbedürftiger Abenteuerer reichlich belohnen.



Anmerkungen.

[1]) (S. 4.) Sie war die Gemahlin des Johann Radecký von Radec, der im J. 1589 Radostov besass. Siehe Ritter v. Lienenberg Alterthümer Böhmens II. Th. S. 85. Die Leseart Hradecka z Tiemnic ist im Nechanicer Kirchengedenkbuche S. 26 unrichtig. Es konnte bei dem nun vernichteten Worte Hradecka z.... nur Těmic — im Taborer Kreise gestanden haben, weil von dort ein unbedeutendes Wladikengeschlecht seinen Namen geführt. Dann gehört das Wappen nicht den Radecký's — die eine silberne Schaufel im blauen Felde hatten — an. Es ist der Verstorbenen ihr Familienwappen.

[2]) (S. 6.) Der Name Lubno, Lubenský les, stammt von dem nahen Dörfchen, das am Fusse dieser Höhe liegt und Lubno heisst. Lub bedeutet nach Jungmann die Borke oder Rinde eines Baumes. In Böhmen sind mehrere Orte, die Lubno und Lubenec heissen, in der Oberlausitz Laubau, ehedem Lubno.

[3]) (S. 7.) Der verstorbene Professor an der k. k. Hochschule zu Prag Dr. Johann Erasmus Wocel verfasste zu diesem seltenen Feste ein Gedicht unter dem Titel „*Das Document*“, welches Seine Erlaucht der hochgeborene Herr Johann Graf von Harrach, dessen Erzieher Wocel war, an diesem Tage vorgetragen hat. Zur Vollständigkeit des Ganzen und zum Andenken an den Dichter der Přemyslovci, Labyrint slávy und Meč a kalich — sei es hier erwähnt:

Es tönt durch die Lüfte der Hymne Hochgesang,
Es knallen Freudenpöller in den Trompetenklang,
Der Grundstein ist geweiht von frommer Bischofshand
Und Jubelrufe schallen weithin durch's Böhmerland.

Aus seiner Theuern Mitte tritt jetzt mit frommen Sinn
Der künftige Burg-Gebieter zur Weihestätte hin,
Und seine Hand von heil'ger Ahndungsmacht bewegt,
Das Document der Gründung hin in den Grundstein legt.

Das Document, das sinnig der Herrin zarte Hand
Mit grünem Hoffnungsbande im stillen Fleh'n umwand:
Das über diesen Mauern ein Engel halte Wacht,
Und die Bewohner schütze des ew'gen Vaters Macht.

Der Zeiten Schwingen rauschen — Jahrhunderte vergeh'n —
Des Schlosses Zinnen strahlen hinab von wald' gen Höh'n,
In seinen Hallen wohnet ein herrliches Geschlecht,
Der Tugend Werke übend, beschützend Treu und Recht.

Drin waltet frisches Leben — es reiten aus dem Schloss
Hervor die schmucken Damen und Herrn hoch zu Ross,
Dort sinnt die holde Jungfrau, da jauchzt das frohe Kind,
Wenn auch so manche Thräne vom Aug' im Stillen rinnt.

Und in die Schlosskapelle wallt der Bewohner Schaar
Und blickt in stummer Andacht gar oft zu dem Altar,
Und an die Marmorstufen der Beter niedersinkt,
Wenn durch die heil'ge Stille das Silberglöcklein klingt.

Und manches fromme Herz dann im innigen Gebet
Auch für den Seelenfrieden des theuer'n Ahnen fleht,
Und mancher, der da kniet bei jenem Gründungsstein,
Schliesst auch des Schlosses Gründer in sein Gebet mit ein.

Der Zeiten Schwingen rauschen — Jahrhunderte vergeh'n,
Und die Trümmer ragen dort auf den Waldeshöh'n;
Ein Reiter kommt gezogen am wüsten Bergesrand
Und fragt, wie man vor Zeiten das alte Schloss genannt.

Ein Greis mit Silberhaaren macht ihm den Namen kund,
Wie er sich treu erhalten noch in des Volkes Mund —
Was er ihm dann erzählet vom Schloss und alter Zeit,
Das klingt wie bunte Märchen voll Feenherrlichkeit.

Es soll — so schliesst der Alte — vielleicht ist's Euch bekannt,
Ein Zweig der alten Grafen noch blüh'n im fernen Land!
Bei diesem Wort der Fremde mit stummem Lächeln nickt,
Da seine Hand im Auge der Thräne Thau zerdrückt.

Der edle Fremdling sucht dann in der Ruine Grund,
In Schutt und Säulentrümmern nach einen theuern Fund,
Bis er es hat ergründet, das alte Document,
Das ihn den Tag der Stiftung und seine Zeugen nennt.

Von der vergilbten Rolle löst sich das morsche Band,
Das einst in schöner Stunde geknüpft die holde Hand;
Des Briefes fromme Züge, durchnagt vom Zeitenzahn,
Blickt nun des Mannes Auge mit tiefer Wehmuth an.

Es ist's! Ich hab's gefunden! — ruft er jetzt freudig aus,
Hier steht der theu're Name — da ist mein Ahnenhaus!
Der Name ist geblieben, das And're ist verwest,
Nur hier am Schlusse dämmert des Briefes bleicher Rest.

„Gib Ewiger! Das fernhin dies gräfliche Geschlecht“
„Der Tugend Werke übend, bewahre Treu' und Recht;“
„Dass seine edlen Sprossen sich schliessen an den Thron,“
„Als Böhmen mannhaft schirmen den Ruhm der Nation.“

Der Enkel hat vernommen der fernen Ahnen Gruss,
Berührt der Väter Namen mit frommen Kindes Kuss,
Und ruft: „Es ist erfüllet! was Harrach ward genannt,
Hat stets gewagt, geblutet für Gott und Vaterland.“ —

Joh. Er. Wocel m. p.

[4]) (S. 13) Ähnliches Portrait befindet sich in dem Prager erzbischöflichen Palais. Dann im Schlosse Prugg.

[5]) (S. 19.) Siehe Mittheilungen der k. k. Centralcommission IV. Band, wo von ähnlichen Lustern aus dem Mittelalter gesprochen wird.

[6]) (S. 37.) Sohn des Ferdinand Bonaventura. Geboren 6. März 1669. Herr der Herrschaften Prugg, Stauf, Aschach, Starkenbach, Branna, Vlkava, Stěžer, Homile, Bohárna. Im 6. Jahre wurde er mit päpstlichem Dispens Maltheser.

[7]) (S. 37.) Sohn Ferdinands Bonaventura, geboren 2. October 1665. — Er studierte in Rom, wurde Domherr in Salzburg, dann 1702 Bischof in Wien, 1705 Coadjutor, 1709 Erzbischof in Salzburg. Im Schlosse zu Mirabell baute er 2 Flügel, die Façade und legte den Garten neu wieder an. 1727 starb er, im Gebete begriffen, den 18. Juli Abends 10 Uhr. Balsamirt im Pontifikalkleide ruht seine sterbliche Hülle im Salzburger Dome.

[8]) (S. 46.) Die Inschriften dieser Gefässe sind originell:

I. Becher.
Eine Jungfrau
Kann auf Erden
Endlich eine Mutter werden.
Aber ich bin aus der Erden
Aus dem Eisen Kupfer worden.

II. Becher.
Beiläufig etlich Stund
von Neusohl liegt ein Ort
Genannt der Herrn Grund*)
Macht Kupfer Eisen fort.

III. Becher.
In Herrn Grund ist zu finden
Kein Mensch kann's ergründen
Aus Wasser hell und klar
Die Sach' dennoch wahr.
Was ich allhier gewesen bin
Kupfer und war Eisen.

IV. Becher.
Gold bekleidet mich
Ein guter Trung
füllt mich
Eisen war ich
Kupfer bin ich.

[9]) (S. 48.) Dieser Art Schuhe sind auch im böhmischen Museum und werden aus dem Holzeder am Schiffbruch verunglückten Schiffe als Andenken gemacht und verkauft.

---

*) Herrn Grund — Žpaní dolino — ist bei Neusohl (Baňská Bystřice), wo ein ausgezeichnetes Cementwasser herausquillt:

„Za živa v Bystřici
po smrti v nebi.“ —

Ähnliche Becher sind Seltenheiten, das böhm. Museum hat auch 3, wie Fürst Clary in Teplitz.

[10]) (S. 50.) Die aus der Römerperiode herstammenden Diptychen und Triptychen, aus Elfenbein und Holz, sind kleinere Tafeln zum Zusammenlegen gewesen und wurden auf ihren inneren, um einige Linien tiefer ausgehöhlten Seiten mit Wachs überzogen, worin man mittelst Elfenbeingriffes die Schrift eingrub. Die äusseren Seiten waren gewöhnlich mit Sculpturen verziert. Wie die römischen Consuln, Quästoren ect. beim Antritt ihres Amtes derartige Diptichen, worin man Namen und Rang verzeichnet hatte, ihren Freunden als Ehrengeschenke (Consular-Diptychen) zusendeten, so erhielt sich dieser Gebrauch noch in der Zeit, als die Römer bereits zum Christenthum übertreten waren. Vorzüglich erhielten Bischöfe dergleichen Tafeln, welche gewöhnlich auf den Altar gestellt wurden, um den Spender in das Gebet der Gläubigen einzuschliessen. Zuweilen wurden auch die Namen der Neugetauften, der Wohlthäter der Kirchen, der Märtyrer oder sonstige kirchliche Nachrichten dorten eingeschrieben. Die äusseren Sculpturen, welche in christlicher Zeit meistens Gegenstände aus den Evangelien und aus der Apostelgeschichte darstellten, wurden nach dem Verfall des Römerreiches hauptsächlich zur Verzierung der Deckel der liturgischen Bücher verwendet, wodurch sich noch eine grössere Anzahl derselben erhalten hat. Häufig wurden dieselben in Rahmen mit Emailen und Edelsteinen verziert eingefasst.

[11]) (S. 53.) Dieses Diptychon ist im Světozor abgebildet und in den „Památky archaeologické“ beschrieben; Eduard Veselý hat treue Gypsabgüsse für Seine Erlaucht und das vat. Museum hergestellt.

[12]) (S. 64.) Ein Geschenk des bekannten Gründers der St. Johann Nep. Heredität und Prager Domkapitulars Pešina Ritter von Čechorod. Dieses Kreuz schliesst in sich eine grössere Reliquienpartikel der hl. Klára, dann in der Rückwand, die durch Schieber bedeckt, folgende 56 Reliquien ein: des hl. Vitalis, Mauritius, Victor, Patricius, Illuminatus, Virgilius, Candidus, Antius, Germanus, Nicolaus, Benignus, St. Lucia, M. Innocens, Maximinus, Venturinus, Faustus, M. Linus, M Benedictus, Cyriacus, M. Constantinus, Abundus, Mauricius, M. Solus, M. Justus, Pangratius, Maximus, Artenius, Constantinus, Victorius, Cosmas, Roxarate, Concordia, Bonifacius, Caesius, M. Fortunat, Desiderus, Theodor, Annatus, Benignus, Laureata, Anselmus, Clara, M. Vincentius, Banus, Justinus, Euphemia, M. Mauritius, Innocens, Marcius, Candidus, Ignatius, Roxarata, Felicia, Innocens.

[13]) (S. 74.) Woselbst König von Preussen Wilhelm und Bismark unter einen Zelte am Marktplatze übernachteten.

[14]) (S. 75.) Dem Castellan Hauber übergab er ein 20 Frankenstück mit den Worten „Morgen haben wir an allem reichen Überfluss“, „Mit Gott“.

[15]) (S. 82.) Die Ansicht vom Schlosse Hrádek, ferner die obenerwähnten Zeltlazarethe, dann der Schlosshof mit dem Wagentrain, ferner einige Persönlichkeiten wurden vom Photographen F. Střelin aus Berlin nach der Natur aufgenommen und vervielfältigt. Castellan J. Hauber kaufte hievon 2 Exemplare.

[16]) (S. 83.) Ein Denkmal aus Sandstein, bestehend aus einer abgestumpften Pyramide, welche oben ein Kreuz schmückt, bezeichnet den Ort, wo die Ob-

genannten beim Radostower Walde ruhen. Auf den 4 Pyramidenflächen sind folgende Inschriften angebracht:

I.

Hier ruhen in Gott 26 sächsische Soldaten.

II.

Hier ruhen in Gott 55 österreichische Soldaten.

III.

Hier ruhen in Gott 36 preussische Soldaten.

Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.

IV.

V smrti smířených odpočívá zde 36 pruských, 55 rakouských a 20 saských vojínů

Živu býti v Kristu a umříti zisk.

[17]) (S. 83) Der königlich sächsische Hauptmann Bernhard Stanislaus Ganzler starb schon den 13. Juli 1866 in Folge der bei Probluz erlittenen Wunden: „Ehrenvoll wie sein Leben, war sein Tod“ so steht es gemeisselt an dem Denksteine unter der hohen Eiche.



INHALT.

Druckfehler.

Seite 4 „Manuscriptus codex bibliotheca archiepiscopalis Decimae Ecclesiastice Anni 1384“ mit 6 gross Zinses bezeichnet steht und im weiteren Texte kommen noch 70 gross. „census pro Ecclesia in Hrádek a Wachcone“ etc. vor.

Seite 10 bei Hauptportal zur Halle soll sein: aus Schildern etc.

Seite 18 Mühlgrubzimmer Augustus dux Saxoniae und nicht Saxonie.